Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergiſche und märkiſche Land
Verbreitetſte Zeitung im oberbergiſchen und homburgiſchen Bezirk.
Gegründet 1837
Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geſchäftsſtellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einſchließlich Traggeld; durch die Poſt: vierteljährlich am Poſtſchalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adreſſe: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenſtriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiſer Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an beſtimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneuſtadt (Stadt) — Bergneuſtadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf
Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierſpe — Marienberghauſen — Halver i. W.

№ 110 | Sprechſtunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Freitag, den 13. Mai** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1910.

Ernſte Wirren in China.

× Gummersbach, 13. Mai.

Nachdem die chineſiſche Regierung ſchon im Jahre 1906 durch ein Edikt verſprochen hatte, dem chineſiſchen Volke eine Verfaſſung zu gewähren, und am 26. Dezember 1907 ein neues Edikt hatte ergehen laſſen, in welchem ſie dieſes Verſprechen bindend wiederholte, wurde im November 1908 der auf den Studienreiſen chineſiſcher Kommiſſionen nach Japan und Deutſchland fußende chineſiſche Verfaſſungsentwurf veröffentlicht, in dem die Rechte des Monarchen und des Volkes begrenzt und über das zu bildende Parlament, ſeine Rechte und Zuſammenſetzung allgemeiner Richtlinien feſtgelegt wurden. Hervorſtechend dabei war, daß die Einführung der Konſtitution in China ſtufenweiſe erfolgen ſollte. Es ſollten, nachdem die Provinziallandtage ins Leben gerufen wären, im Jahre 1910 die Mitglieder eines konſtituierenden Parlaments einberufen, im Jahre 1913, nachdem 1911 eine allgemeine Volkszählung ſtattgefunden hatte, das erſte Reichsbudget verſuchsweiſe aufgeſtellt, 1915 die Zivilliſte des Monarchen feſtgeſetzt und erſt 1916, wenn bis zu dieſem Zeitpunkt 5 Prozent aller Chineſen leſen und ſchreiben könnten, alſo wahlberechtigt wären, die Wahlen zum Ober- und Unterhaus ausgeſchrieben werden, mithin das eigentliche chineſiſche Parlament in Erſcheinung treten. Vollſtändig programmäßig hat nun am Montag die chineſiſche Regierung ihr Verſprechen erfüllt, indem ſie ein Dekret veröffentlichen ließ, nach dem die konſtituierende Verſammlung, alſo das die chineſiſche Verfaſſung des näheren beratende Parlament, am erſten Tage des neunten Monats dieſes Jahres (nach chineſiſcher Zeitrechnung) einberufen werden ſoll. Sie ſoll ſich, wie hinzugefügt wird, aus 90 Mitgliedern, und zwar größtenteils Angehörigen des Kaiſerlichen Hauſes und daneben noch Ariſtokraten und Beamten zuſammenſetzen und ſo die Grundlage des ſpäteren eigentlichen Parlaments, das aber auch nur beratende Stimme hat, bilden.

Daß den Chineſen, ſofern ſie ſich ſchon jetzt als moderne Staatsbürger fühlen, die hinter Japan nicht zurückſtehen wollen, mit dieſem Staatsrat gedient iſt, kann man nicht erwarten. Haben ſie doch, ſeitdem am 14. Oktober 1909 die chineſiſchen Provinziallandtage als Vorſtufe des Geſamtparlaments zum erſtenmale eröffnet wurden, immer mehr und mehr einſehen gelernt, daß Heil und Segen für China nur dann zu erwarten iſt, wenn die Ausarbeitung der Parlamentsrechte nicht in die Hände eines Staatsrats von Gnaden der Mandſchudynaſtie, ſondern in die eines wirklichen Volksparlaments, und zwar mit beſchließender Stimme, gelegt wird. Es hatte ſich deshalb Ende vorigen Jahres eine aus Mitgliedern von 17 Provinziallandtagen beſtehende Kommiſſion nach Peking begeben, um dem Prinzregenten eine Bittſchrift zu überreichen, in der der Wunſch ausgeſprochen wurde, daß das eigentliche Parlament nicht erſt im Jahre 1916, ſondern unter Fortfall des konſtituierenden Parlaments ſofort einberufen werden möge. Der Prinzregent hat ſich geweigert, dieſe Kommiſſion zu empfangen, ſo daß ſchon Ende Januar die Empörung der Chineſen gegen die Mandſchuregierung aufs höchſte geſtiegen war, und man ſich jetzt fragen muß, wie wird das Edikt, welches den Zuſammentritt des konſtituierenden Parlaments anordnet, in China wirken? Wie wird es das Volk oder beſſer die chineſiſche Intelligenz aufnehmen, daß darin nur Prinzen, Ariſtokraten und Beamte nach Auswahl der Mandſchudynaſtie ſitzen ſollen und keine Volksvertreter, mochten dieſelben auch indirekt aus den Wahlen der Provinziallantage hervorgegangen ſein, wie man, wenn die Provinziallandtage eine Vorſtufe der parlamentariſchen Entwicklung darſtellen ſollten, doch mit Recht annehmen mußte?

Was die chineſiſche Regierung veranlaßte, von dieſem urſprünglichen Plane abzugehen, liegt auf der Hand. Man hoffte, als man die Provinziallandtage, die ſich aus den Notabeln zuſammenſetzen, ſchuf, nicht nur die Macht der Gouverneure zu brechen, ſondern auch durch Bindung des aktiven und paſſiven Wahlrechts an gewiſſe ſteuerliche Vorausſetzungen zwiſchen die verſchiedenen Bevölkerungsgruppen einen Keil zu treiben, um nach dem Grundſatze divide et impera auch nach Einführung der Konſtitution ungeſtört weiter abſolut regieren zu können. Statt deſſen muß man nun, das beweiſt die ganze politiſche Entwicklung Chinas während der letzten Monate, ſehen, daß Gouverneure, Notabeln und Bevölkerung ihre gemeinſamen, gegen die Pekinger Zentralregierung laufenden Intereſſen erkannt haben und willens ſind, ſich mit der allmählichen Einführung des Parlaments über die konſtituierende Verſammlung nicht zu begnügen. Iſt es doch, als der Empfang der Kommiſſion durch den Prinzregenten abgelehnt wurde, ſehr offen ausgeſprochen worden, daß die Vertreter des Volkes nicht unverrichteter Sache von Peking heimkehren und nachgeben dürften, ſondern daß ſie, wenn nötig, ihr Leben für die Erreichung eines wahrhaften Volksparlamentes einſetzen müßten. Und wie dieſe Notabeln, ſo fühlen auch die Gouverneure, ſo fühlt die ganze chineſiſche Intelligenz, und hinter ihr ſtehen alle die Millionen, die die Herrſchaft der fremden Mandſchudynaſtie als Chinas unwürdig empfinden.

Die Ereigniſſe reifen in China langſam. Und ſo iſt es denn auch möglich, daß wir erſt, wenn das Vorparlament tatſächlich ſchon zuſammengetreten iſt, von Aufſtänden in China gegen die Mandſchus hören. Es liegt ſeit der Tatſu-Maru-Affäre, ſeit dem Mandſchuriſchen Abkommen mit Japan, ſeit dem Abſchluß der Eiſenbahnanleihen mit fremden Mächten u. ſ. w. viel Zündſtoff in China aufgehäuft, der gegen die Mandſchudynaſtie explodieren will. Kommt nun noch, wie das durch das jetzige Edikt geſchieht, den Chineſen die ganze Unzulänglichkeit der ihnen verſprochenen Verfaſſung zum Bewußtſein, ſo wird es wohl nicht lange dauern, bis China in einem Empörungsſturm gegen die Mandſchudynaſtie auflodert und dieſe um ſo leichter davonfegt, als die ſie ſtützenden Mandſchus ſich wegen der Regelung der Thronfolgefrage und der Regentſchaft ſelbſt in zwei feindliche Lager teilen. Auf modern ausgebildete Truppen dürfte ſich der Prinzregent nur allenfalls im Pekinger Bezirk ſtützen können, in den Provinzen ſelbſt fühlen ſich die Truppen mit ihren Vizekönigen und Gouverneuren ſo verkettet, daß, wenn dieſe nur ein Wort ſprechen, ſie lieber heute als morgen nach Peking ziehen, um den Drachenthron zu ſtürzen. Ueber den gelben Dächern der verbotenen kaiſerlichen Stadt zieht ſich, wenn nicht alles täuſcht, ein Unwetter zuſammen.

Vom Tage.

* Gummersbach, 13. Mai.

Nach getaner Arbeit.

Das preußiſche Abgeordnetenhaus iſt nach der Bewältigung ſeines ihm bis Pfingſten geſtellten Penſums in die Ferien gegangen. Doch iſt ihm keine ſo ausreichende Erholungszeit beſchieden wie dem Reichsparlament. Bereits der 24. Mai wird die Abgeordneten nach der Prinz-Albrechtſtraße zurückführen, um ihren Schultern eine neue Laſt von Arbeit aufzubürden. Seit dem 11. Januar des Jahres iſt man zuſammengeweſen und die Oſterferien haben auch nur eine kaum nennenswerte Unterbrechung gebracht. Den weitaus größten Teil der geleiſteten Arbeit nahmen die Etatsberatungen ein. Zwiſchendurch blieben acht Sitzungstage für die Leſungen der Wahlrechtsreformvorlage reſerviert. Für die Erledigung von Geſetzentwürfen und Anträgen aus dem Hauſe hat man bisher nur wenig Zeit übrig gehabt. Die meiſten ſtecken wohl noch im Miniſterpult oder werden von den Kommiſſionen, die ſie jetzt in Pflege haben, nach Pfingſten präſentiert werden. Erledigt hat man, zum Teil bis zur Kommiſſionsberatung, zum Teil in allen Leſungen, das Reiſekoſtengeſetz, die Vorlage über die Doppelbeſteuerung in verſchiedenen Bundesſtaaten, das Fürſorgegeſetz für evangeliſche Organiſten, Kantoren und Küſter, das Landeseiſenbahnratsgeſetz, die Wohnungsgeldzuſchüſſe und den konſervativen Antrag an Verſchärfung der Geſchäftsordnung des preußiſchen Abgeordnetenhauſes. Die Wahlrechtsreform ihrer Löſung zuzuführen, iſt dem Parlament bis jetzt vorbehalten geweſen. Die vier Leſungen, von denen die beiden erſten je drei Tage in Anſpruch nahmen, die verfaſſungsmäßigen Friſten, die Beratungen im Herrenhauſe haben die Frucht noch nicht ſoweit reifen laſſen, daß die Landesboten ſie ſchon hätten brechen können. Erſt wird die preußiſche Peerskammer noch einmal über die Vorlage abzuſtimmen haben, ehe ſie vorausſichtlich am 27. Mai der Zweiten Kammer wieder vorliegen wird.

Aus der nationalliberalen Partei.

Aus Neu-Ruppin ſchreibt man uns: Zweiundzwanzig Abgeordnete der nationalliberalen Fraktion beider Häuſer, darunter Baſſermann, Hieber, Junk, Heinze, Wachhorſt de Wente, Fuhrmann, Maurer, fanden ſich zum Himmelfahrtsausfluge in Neu-Ruppin zuſammen, um die Schönheiten dieſes Teiles der Mark Brandenburg kennen zu lernen und einige Stunden mit den Parteifreunden des Wahlkreiſes Ruppin-Templin zuſammen zu ſein. Nach einem Rundgange durch die Stadt, einem kleinen Frühſtück, einer durch Regen leider beeinträchtigten Dampferfahrt durch die Seen und einer Wanderung durch den prächtigen Wald vereinigten ſich abends etwa 50 Herren zu einem gemeinſamen Eſſen. Bei dieſem „Abſchiedseſſen der Reichstagsfraktion" gab Baſſermann in glänzender Rede einen Ueberblick über die Geſchichte der Partei und vor allem über die Tätigkeit in der jetzt zu Ende gehenden Seſſion; er wies hin auf die arbeitsreiche Zeit, die vielen Vorlagen, den heftigen Widerſtreit der Meinungen und hob als erfreuliches Zeichen das Wiedererwachen des politiſchen Gefühls hervor; wirtſchaftliche Intereſſen dürften nicht die Hauptrolle ſpielen; es ſei nach allem anzunehmen, daß das Volk der Denker und Dichter wieder große Ideale aufſtellen würden. Prof. Hieber ſprach über die gerade in letzter Zeit mehr in die Erſcheinung getretene unerfreuliche Stärkung des Partikularismus und betonte, daß gerade die nationalliberale Partei ſtets das Einzelintereſſe habe zurücktreten laſſen vor der Wucht des deutſchen Einheitsgedankens. In angeregteſter Unterhaltung entſchwand allzuraſch die Zeit, und die Herren ſchieden mit der erneuten Verſicherung, daß ſie Neu-Ruppin nicht ſo bald vergeſſen und das Ihrige dazu beitragen würden, dieſen Wahlkreis zu einem nationalliberalen zun machen.

Zeppelin und ſeine Gegner.

Bei dem vom Reichstagsabgeordneten Prinzen Schönaich-Carolath zu Ehren des Grafen Zeppelin veranſtalteten Herrendiner ſprach ſich Graf Zeppelin laut einem Bericht des Schwäbiſchen Merkurs aus Berlin gegenüber einigen Reichstagsabgeordnten über die Hinderniſſe aus, die ſeinen Beſtrebungen in Berlin bereitet würden. Beim Kriegsminiſter v. Heeringen habe Zeppelin zeitweilig nicht einmal eine Audienz erlangen können. Der Kriegsminiſter habe an den Grafen die Zumutung geſtellt, kleinere Schiffe zu bauen, was aber der Graf wegen ſeine techniſche Ueberzeugung gehend abgelehnt habe. In Bekämpfung der Kundgebung der amtlichen Berliner Korreſpondenz, die die militäriſche Führung des bei Weilburg verunglückten Schiffes zu rechtfertigen ſucht, äußerte Graf Zeppelin, daß bei der Bemannung nicht die nötige Umſicht bewieſen worden ſei, daß ſogar erfahrene Steuerleute ausgeſchifft worden ſeien, um einigen Offizieren eine Spazierfahrt zu ermöglichen.

Was nachher kommt.

Die „Berl. Pol. Nachr." richten eine entſchiedene Warnung an die Rechte, in Sachen der Wahlrechtsfrage die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben. Die Auslaſſung wiederholt zwar nur ſchon früher — auch an dieſer Stelle — Geſagtes. Sie mag trotzdem hier Wiedergabe finden; nicht nur, weil ſie nach wie vor höchſt zeitgemäß iſt, ſondern auch ihres offenbar offiziöſen Urſprungs wegen: „In den Kreiſen derjenigen Politiker, welche innerlich jeder Aenderung des preußiſchen Wahlrechts widerſtreben, ſcheint die Auffaſſung verbreitet zu ſein, daß, wenn die jetzt zur Beratung ſtehende Wahlvorlage nicht zuſtande kommt, die Wahlreform in der Verſenkung verſchwinden und es einfach, als wäre nichts geſchehen, ſein Bewenden bei den bisherigen Beſtimmungen haben werde. Dieſe Auffaſſung kann aber eine ernſthafte Prüfung nicht beſtehen, denn das geltende Wahlſyſtem iſt nach dem Verlaufe, welchen die Verhandlungen des Landtages genommen haben, nicht mehr in ſeinen wichtigſten Grundlagen ganz ſtandfeſt. Die öffentliche Stimmabgabe, welche einen weſentlichen Beſtandteil des jetzt geltenden Wahlrechts bildet, iſt von beiden Häuſern des

---

Die Heimat.

Roman von L. Ideler.

25 (Nachdruck verboten.)

Der Beamte, der von der ruſſiſchen Regierung beauftragt war, die Herrſchaft Kolno käuflich zu erwerben, wurde benachrichtigt, daß Graf Hochkamp bereit ſei, mit ihm zu verhandeln, aber wie alle ſolche Angelegenheiten zog der Verkauf ſich in die Länge, und der Winter ſtand vor der Tür.

Es war ein anſtrengendes Leben, das der junge Graf zu führen gezwungen war. Täglich liefen eine Menge Briefe ein, täglich mußte geſchrieben, gerechnet, geprüft und beſtimmt werden, und ſo war Roderich ſchließlich froh, daß Zarncke ihn begleitet hatte.

Dieſer ging mitunter in die kleine Dorfſchenke von Kolno, in der der Wirt einen vorzüglichen Grog zu brauen verſtand. Dort traf er auch Geſellſchaft, Förſter, Inſpektoren und andere Beamte, mit denen man ein Stündchen verplaudern konnte. Er hörte dort allerlei und hörte auch recht ſeltſame Reden Reden über die Gräfin Lowoff. Einzelne Männer behaupteten geradezu, ſie ſei eine Nihiliſtenführerin, die noch einmal in Sibiren enden werde; andere beſtritten dies als Verleumdung; alle Reden aber gipfelten darin, daß die vornehme Frau dieſem Treiben nicht fern ſtände.

„Warum aber wird ſie dann nicht verhaftet?" fragte Zarncke erſtaunt.

„Man muß es ihr doch erſt beweiſen können, Brüderchen", lachte der Schenkwirt höhniſch, „und ſchlau iſt dieſe Frau! Davon habt ihr alle gar keine Ahnung, wie ſchlau ſie iſt!"

„Aber als verdächtig iſt ſie längſt oben angemerkt", ſagte einer der gräflich Hochkampſchen Inſpektoren ernſt, „und der Krug geht ſo lange zu Waſſer, bis er bricht. Ich glaube, vieler Beweiſe bedarf es nicht mehr, dann nehmen die Poliziſten ſie ganz einfach einmal feſt."

Der Schankwirt warf einen ſchiefen Blick auf den Sprecher, aber er ſchwieg.

Alſo politiſch verdächtig! Und — das war zweifellos für Zarncke — ſie hatte ihre Schweſter auf die Fährte jenes im Dornhagener Schloſſe geſuchten Diamantenſchatzes gelenkt! War das aber der Fall, dann war ſie auch für ihn mit allen ihren Reichtümern und ihrer Schönheit erreichbar. Das heißt, wenn Lore Krasnek wirklich ihre Schweſter war! Ueber dieſen Punkt mußte er völlige Gewißheit haben, dann wollte er unverweilt handeln.

Am nächſten Morgen befand er ſich mit Roderich allein in der Bibliothek, als Stein eintrat. Dieſer hatte die Höhe der Kaufſumme feſtgeſtellt, und Roderich Hochkamp erſtaunte ſelbſt über den ungeheuren Betrag.

„Sie ſind wohl einer der reichſten Herren im ganzen deutſchen Reiche", bemerkte Stein. „Wenn man nun noch den großen Wert der Hochkampſchen Familiendiamanten mit hinzurechnet!"

„Was für Diamanten?" fragte der junge Graf erſtaunt.

Zarncke trat leiſe mit dem Fuß auf und beugte ſich tiefer über ſeine Papiere. Nun kam die Wahrheit heraus. Das war unbequem. Würde der Graf, wenn er jetzt alles erfuhr, ſich nicht ſofort jenes Suchen im Dornhagener Schloß erklären können? Zum Glück für ihn deutete Stein im Augenblick die Frage Roderichs falſch. Er dachte, daß es Roderich nicht angenehm ſei, vor einem Dritten von dieſem Diamantſchatze zu ſprechen. So brachte er die Rede auf ein anderes Thema, und Zarncke gewann auf dieſe Weiſe Zeit zur Ueberlegung.

Als ſich bald darauf wieder eine Verhandlung mit der Gräfin Lowoff nötig machte und Stein einen Boten mit einem Briefe zu ihr ſenden wollte, bat Zarncke es ſich aus, dieſen Auftrag perſönlich ausrichten zu dürfen. Lächelnd willfahrte der junge Graf dieſem Wunſche.

Stein konnte Zarncke ſehr bald ſchon nicht leiden; er empfand gegen ihn jenen Widerwillen, den der treue, redliche Menſch gegen den ſchlechten, verdorbenen Charakter immer empfindet.

Zarncke wußte dies ſelber nur zu wohl, aber er beachtete den Alten nicht viel.

Ein raſcher Ritt brachte ihn nach der benachbarten Beſitzung. Indem er an der Parkmauer der gräflichen Beſitzung entlang ritt, bemerkte er, daß eins der Tore offen ſtand; es waren Arbeiter dort beſchäftigt. Die Luſt wandelte ihn an, den Park, den er das erſtemal gar nicht zu ſehen bekommen hatte, in Augenſchein zu nehmen. So ſtieg er ab und beauftragte einen der Arbeiter, das Pferd nach dem Hofe zu führen. Langſam ſchlenderte er hierauf durch den Park, dem Schloſſe zu.

Zarncke hatte keinen Sinn für Naturſchönheiten; er hatte weder auf den märkiſchen Laubwald, noch auf die prachtvollen Wälder in Pommern jemals acht gegeben. Er ſchritt, in Gedanken verſunken, immer weiter, bis er, als der Parkſteig ſich um ein Boskett wandte, — — plötzlich vor Lore Krasnek ſtand.

Jäh fuhr er zuſammen und ſtarrte ſie an.

Sie war älter geworden; ſie ſah obendrein geradezu elend aus; auf ihren Wangen lag eine hektiſche Röte, und durch das üppige, blauſchwarze Haar zogen ſich bereits einzelne Silberfäden. Aber ihre Aehnlichkeit mit der Gräfin Lowoff trat doch jetzt, da er ſie vor ſich ſah, nur deſto beredter hervor.

Sie ſtreckte dem alten Bekannten mit einem ſpöttiſchem Lächeln die Hand entgegen.

„Nun mein Herr Komplize von Dornhagen, wo kommen Sie her?" fragte ſie ebenſo, „wer hätte das gedacht, daß wir uns in Rußland wiedertreffen würden!"

Zarncke ſtarrte ſie immer noch ganz faſſungslos an.

„Sie — Sie ſind — —"

„Die Schweſter der Gräfin Lowoff!" unterbrach ſie ihn gleichmütig. „Das ſahen Sie wohl jedenfalls, ſowie Sie auf meine Schweſter nur einen Blick warfen. Aus dieſer Quelle ſtammte auch meine Kenntnis von dem Hochkampſchen Familienſchatze, den wir leider nicht finden konnten."

„Iſt Ihre Frau Mutter auch hier?" fragte Zarncke, ſich mühſam faſſend.

„Seit mehreren Jahren iſt ſie ſchon tot", antwortete ſie. „Sie ſtarb bald, nachdem wir von Dornhagen fort gingen. Wohl ihr!"

„Aber erklären Sie mir doch nur, Lore", ſuchte Zarncke zu erforſchen, „Sie waren damals faſt Bettler. Daß eine Frau im fürſtlichen Reichtume lebt, während ihre nächſten Angehörigen heimatlos in der Welt umherſtreifen, iſt doch ein Widerſpruch. Waren Sie ſo erzürnt mit Gräfin Melanie?"

„Wir waren niemals erzürnt, und Melanie hat uns immer unterſtützt," antwortete Lore. „Wovon hätten wir denn ſonſt auch wohl gelebt? Gearbeitet haben wir nie! Daß wir bei ihr nicht gleich wohnen konnten, waren Verhältniſſe, die Sie nie verſtehen würden, liebſter Zarncke, die aber meine Mutter und ich vollkommen einſahen. Ich bin aber auch jetzt nur inkognito hier und war auch bereits hier, als Sie neulich mit Graf Hochkamp zuſammen Ihren Antrittsbeſuch machten. Ich beobachtete Sie beide vom Nebenzimmer aus. Vor Roderich, der ſich übrigens ſehr verſchönt hat, mochte ich mich nicht ſehen laſſen —", ſie preßte doch einen Augenblick die Lippen zuſammen, wenn ſie daran dachte, wie ſie die argloſe Freundlichkeit des jungen Grafen vergolten hatte — aber als ich vorhin Sie von den Fenſtern des Schloſſes aus auf der Landſtraße daherreiten ſah, ſagte ich zu Melanie: Heute kommt mein alter Freund Zarncke allein; ich will ihm doch entgegengehen!"

Dem eitlen Manne gefiel ihre Art, zu ſprechen, gar nicht. Laut hingegen ſagt er: „Warum ſteht denn aber eine ſo ſchöne junge Witwe, wie die Gräfin es iſt, ſo ganz allein in der Welt da, ſo ohne jeden männlichen Schutz?"

„Wollen Sie ihr den etwa angedeihen laſſen?" fragte Lore ſpöttiſch, und als ſie beobachtete, wie er einen kleinen Spiegel aus der Taſche zog und, in dieſen blickend, ſeinen Bart zu bearbeiten begann, brach ſie auf einmal in ein haltloſes Gelächter aus. „Hilf, Himmel!" rief ſie. „Sie denken doch nicht etwa, daß Sie Eindruck auf Melanie machen könnten?"

Und ſie ſchüttelte ſich förmlich vor Lachen.

Landtages fallen gelaſſen und die Regierung hat ſich dieſen Beſchlüſſen der Landesvertretung gefügt. Damit iſt die Axt an die Wurzeln dieſes Teiles des geltenden Wahlrechts gelegt. Es kann als ſicherer Beſtandteil einer dauerhaften Ordnung des Wahlrechts nicht mehr gelten und birgt, wenn anders es nicht bald durch eine lebenskräftigere Form der Abſtimmung erſetzt wird, die Gefahr des Niederbruchs des ganzen Wahlſyſtems in ſich. Wenn daher nach einem etwaigen Scheitern der jetzigen Wahlvorlage auch vorläufig das bisherige Wahlſyſtem unverändert in Geltung bliebe, ſo könnte das doch nur für eine kurze Spanne Zeit ſein, bis es entweder durch Ausſcheidung der morſchen Teile ſachgemäß reformiert oder mangels einer ſolchen Reform durch äußeren Druck umgeſtürzt wird. Daß alsdann in jedem Falle die Ausſicht, von dem bisherigen Wahlſyſtem auf die Dauer möglichſt viel zu erhalten, ſehr viel geringer ſein würde als jetzt, bedarf der näheren Darlegungen nicht." Den Männern vom ſtarren Syſtem wird das nicht angenehm klingen. Aus dem was nachher kommt, werden ſie aber — zu ſpät — erkennen, daß es keine verhängnisvollere Politik gibt, als die der verpaßten Gelegenheiten.

Der Hanſabund über die preußiſche Wahlreform.

Das Organ des Hanſabundes ſchreibt: Der nunmehr zur Verabſchiedung vorliegende Entwurf des preußiſchen Wahlrechts verſtößt nach unſerer Ueberzeugung in weſentlichen Punkten gegen die wirtſchaftlichen Intereſſen von Gewerbe, Handel und Induſtrie, welche mehr als zwei Drittel der Staatslaſten tragen. Für die im Hanſabund vereinigten Kreiſe der Induſtrie, des Handels, des Handwerks und der Angeſtellten muß vor allem eine Wahlreform gefordert werden, die den Ungerechtigkeiten der heutigen Wahlkreiseinteilung ein Ende macht und den Aenderungen der wirtſchaftlichen und ſozialen Verhältniſſe entſpricht. Nach wie vor iſt daher eine Einteilung der Wahlbezirke zu fordern, die in völlig gleichem Umfange wie den landwirtſchaftlichen Intereſſen ſo auch den kaufmänniſchen und gewerblichen Rechnung trägt. Jedenfalls aber iſt die Zahl der Abgeordneten zu vermehren und ſind die neu geſchaffenen Sitze denjenigen Wahlkreiſen zuzuweiſen, in denen Handel, Gewerbe und Induſtrie, wie in den eigentlichen Montan- und Induſtriebezirken des Weſtens und der Mitte des preußiſchen Staates, beſonders hervortreten. Im übrigen nehmen wir auf die bereits der Oeffentlichkeit unterbreitete Stellungnahme des Hanſabundes zur Wahlreform bezug und wiederholen namentlich, daß keine Wahlreform denkbar iſt ohne die direkte Wahl, welche in der Begründung der Regierungsvorlage als der modernen wirtſchaftlichen Entwickelung entſprechend bezeichnet wurde. Das jedenfalls iſt ſicher: jede Wahlreform, welche dieſer Entwickelung nicht Rechnung trägt, iſt nicht geeignet, eine auch nur vorläufige Beendigung der Kämpfe herbeizuführen.

Der Bund der Landwirte unter falſcher Flagge.

Die Mitteilungen vom Hanſabund bringen folgende Aufklärung: Die Mitglieder des Hanſabundes ſeien darauf aufmerkſam gemacht, daß der Bund der Landwirte zur Irreführung in zahlreichen Teilen Deutſchlands nicht mehr unter dem Namen Bund der Landwirte agitiert, ſondern als „Vertretung des erwerbstätigen Mittelſtandes" oder „Deutſchnationale Partei" auftritt. Dieſe demagogiſche Art wird beſonders im Mittelſtande um ſo weniger verfangen, als ja gerade die vom Bund der Landwirte dieſen beſonders unterſtützungsbedürftigen Kreiſen unter Ablehnung der Erbſchaftsſteuer auferlegte Steuerlaſt von Tag zu Tag mehr fühlbar wird. Intereſſant iſt es jedenfalls, daß der Bund der Landwirte unter ſeiner eigentlichen Firma hier nicht mehr aufzutreten wagt. Unſere Freunde im Reich möchten wir aber immer wieder darauf verweiſen, daß, ſolange der Bund der Landwirte ſich in der bisherigen Weiſe handwerks-, handels- und induſtriefeindlich zeigt und nicht alles tut, um die den gewerblichen Kreiſen durch die ſogenannte Reichsfinanzreform auferlegten einſeitigen Belaſtungen zu beſeitigen oder auszugleichen, es für ein Mitglied des Hanſabundes undenkbar iſt, einem mit der Wirtſchaftspolitik des Bundes der Landwirte identiſchen Kandidaten ſeine Stimme zu geben.

Unerquickliches aus Südweſtafrika.

Die „Nordd. Allg. Ztg." beſchäftigt ſich in einem über zwei Spalten langen Artikel mit einer Reſolution des Landrates in Windhuk, in der dieſer erklärt, außer Stande zu ſein, der Politik des Reichskolonialamts mit Zuverſicht zu folgen. In der Reſolution ſind im einzelnen dieſelben Beſchwerden und Forderungen niedergelegt, die ſchon vorher in zahlreichen Telegrammen und Petitionen von einzelnen Südweſtafrikanern an den Reichstag gerichtet waren. Insbeſondere wird der Ausdruck des Mißtrauens gegen das Reichskolonialamt damit begründet, daß Staatsſekretär Dernburg es abgelehnt habe, über den Vertrag mit der Kolonialgeſellſchaft den Landesrat anzuhören. Der Schriftſatz der „Nordd. Allg. Ztg." wendet ſich nun dagegen, mit den gleichen Argumenten, mit denen Staatsſekretär Dernburg bereits in der Budgetkommiſſion und im Plenum des Reichstages all dieſen Beſchwerden entgegengetreten iſt. Das offiziöſe Blatt ſchließt ſeine Darlegungen: „Es erhebt ſich ſchließlich die Frage, ob dem Schutzgebiete durch die Reſolution des Landesrates gedient iſt. Eine ſolche Reſolution gehört zweifellos nicht zu ſeiner Kompetenz und ſie wäre beſſer privaten Vereinigungen überlaſſen geblieben; auch läßt ſie die unentbehrliche Objektivität vermiſſen. Der Landesrat iſt ein beratendes Organ der Verwaltung. Setzt er ſich durch eine ſolche Reſolution in offenen Gegenſatz zur Verwaltung, ſo wird er ſchwerlich verlangen können, daß man ihm mit Vertrauen entgegenkommt."

Plötzlich aber griff ſie mit der Hand nach der Bruſt und zog raſch ihr Taſchentuch hervor. Bei dieſer heftigen Bewegung riß ſie einen kleinen Brief mit heraus, den Zarncke, der zu dergleichen ſtets auf dem Sprunge ſtand, geſchickt auffing und in ſeiner großen knochigen Hand meiſterhaft verbarg, — unbemerkt von Lore? ſo fragte er ſich, während es ihm gleichzeitig war, als ob es ſein Schickſal ſei, was er da in ſeiner Hand hielt, und was ihm wie Feuer darin brannte.

Lore hatte augenblicklich vollauf mit ſich ſelber zu tun, ſo daß ihr der ganze Vorgang vollſtändig entgangen war. Sie war kreidebleich geworden, und als ſie das Taſchentuch von ihren Lippen entfernte, zeigten ſich auf dem weißen Gewebe ſtarke Blutſpuren.

„Mir wird unwohl!" ſagte ſie matt. „Ich werde meine Schweſter benachrichtigen, daß Sie ſie zu ſprechen wünſchen. Adieu für heute!"

Sie reichte ihm die Hand und ſchlüpfte durch ein Seitenpförtchen in das Schloß. Zarncke ging dem Hauptportal zu. (Fortſetzung folgt.)

Ausbruch einer Revolution in Aegypten?

Mit größter Aufmerkſamkeit verfolgt man in Konſtantinopel die Entwickelung der Dinge in Aegypten, wo die Aufdeckung einer weitverzweigten Verſchwörung den Ausbruch einer Revolution gegen England ankündigt. In dieſe Verſchwörung ſind faſt alle höheren Studierenden und ein großer Teil der eingeborenen Staatsfunktionäre verwickelt. Die Verſchworenen haben rieſige Mengen von Waffen eingeſchmuggelt und in geheimen Depots aufgehäuft. England iſt der eingeborenen Soldaten nicht mehr ſicher. In dem arabiſchen Blatte „Lewa" warnt der ägyptiſche Offizier Mohamed Saki ſeine Landsleute vor Unbeſonnenheiten, da Englands Macht unterſchätzt werde. Aber die Nationaliſten wollen trotzdem losſchlagen, angefeuert durch die Erfolge der arabiſchen Revolution gegen die Türkei. Sie träumen von der Aufrichtung eines großen Araberreiches vom Nil bis zum perſiſchen Golf. Die Pforte befürchtet, Englands werde die Situation zur Erklärung der Annektion Aegyptens benutzen.

Deutſchland und England.

Unter der Regierung Eduards 7. iſt die wirtſchaftliche Rivalität zwiſchen Deutſchland und England oft ſchärfer hervorgetreten, als dies in früheren Jahrzehnten der Fall war. Man hat für die ſteigende Verſtimmung manche Urſachen gehabt, man fand ſie im Verhalten einzelner Perſönlichkeiten oder in politiſchen Vorkommniſſen, während es doch zuletzt eine Machtverſchiebung auf wirtſchaftlichem Gebiete war, die Englands Poſition auf dem Weltmarkte in ſteigendem Maße beeinträchtigt. Der engliſche Zwiſchenhandel, der Großbritannien viel Geld einbrachte, verliert immer mehr ſeine frühere umfaſſende Betätigung, da vor allem der deutſche Induſtrielle und Kaufmann ſich von ihm nach Möglichkeit emanzipiert hat. Wir ſehen die einſchneidende Veränderung ganz deutlich an dem Rückgang des Anteils, den Großbritannien im letzten Dezennium an unſerem Außenhandel hat. Seit dem Jahre 1900 ſtellte ſich dieſer Anteil in den einzelnen Jahren, in Prozenten der Ein- reſp. Ausfuhr, wie folgt:

	Einfuhr	Ausfuhr		Einfuhr	Ausfuhr
1900	13,9	19,2	1905	10,5	18,1
1901	11,5	20,8	1906	10,8	16,8
1902	10,5	20,1	1907	11,2	15,5
1903	13,2	19,8	1908	9,1	15,6
1904	14,0	18,7	1909	8,5	15,4

Der Anteil der Einfuhr aus Großbritannien iſt demnach von 13,9 Prozent im Jahre 1900 auf 8,5 im Jahre 1909, der der Ausfuhr von 19,2 auf 15,4 zurückgegangen. Eine derartig ungünſtige Entwickelung weiſt unſer Handelsverkehr mit keinem anderen wichtigeren Lande auf. Bei der Einfuhr iſt der Anteil der Verein. Staaten die an erſter Stelle ſtehen, zwar auch zurückgegangen, aber doch längſt nicht ſo ſtark wie der Großbritanniens; er ſank von 16,9 Prozent im Jahre 1900 auf 14,9 Prozent im letzten Jahre. Der Anteil Rußlands ſtieg von 11,9 auf 16, der Oeſterreich-Ungarns ſank allerdings auch von 13,9 auf 8,8. Früher hatte Großbritannien den zweitgrößten Anteil an unſerer Einfuhr, jetzt kommt es an vierter Stelle. In unſerer Ausfuhr hat es zwar noch den erſten Platz behalten: während aber ſein Anteil im Jahre 1900 den Oeſterreichs um 8,5, den der Ver. Staaten von Amerika um 9,9 Prozent überragte, geht er von 1909 über den erſteren nur um 3,8, über den letzteren nur um 6,2 Prozent hinaus. Es iſt alſo im Verhältnis zu dem Aufſchwung unſeres geſamten Außenhandels eine ungünſtige Geſtaltung des deutſch-britiſchen Warenverkehrs nicht zu verkennen. Das zeigt ſich auch an den abſoluten Ziffern des Handels. Während wir im Jahre 1900 noch für 840,7 Millionen Mark Waren aus Großbritannien bezogen, erfolgte in den nächſten Jahren unter Schwankungen ein derartiger Rückgang, daß unſere Einfuhr aus England im Jahre 1909 nur noch eine Höhe von 720,7 Millionen Mark erreichte. Es iſt ein Minus um 120 Millionen Mark eingetreten. Im laufenden Jahre ſcheint die Einfuhr noch weiter zurückgehen zu wollen, wenigſtens weiſt die Einfuhr von Steinkohlen und Roheiſen, den Hauptwaren, die wir aus Großbritannien einführen, im erſten Quartal einen beträchtlichen Rückgang auf. In der Entwickelung unſerer Ausfuhr nach Großbritannien iſt ein abſoluter Rückgang nicht eingetreten, wohl aber iſt die Zunahme des letzten Jahrzehnts auffallend gering. Während wir im Jahre 1900 noch für 912,2 Millionen Mark Waren nach Großbritannien ſchickten, erreichte unſere Ausfuhr im Jahre 1909 einen Wert von 1 014,99 Millionen Mark. Da die Ausfuhr von Zucker, die den erſten Platz in unſerem Export nach Großbritannien einnimmt, im erſten Quartal des laufenden Jahres ſtark geſunken iſt, ſo iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß das Jahr 1910 wieder einen Rückgang bringt.

Rheinland-Weſtfalen.

* **Gummersbach**, 13. Mai. Große Verheerungen hat das vorgeſtrige Gewitter in der Grotenbach angerichtet. Viele Tannen ſind in Mannshöhe von der Gewalt des Sturmes abgedreht worden, andere wieder ſind mit der Wurzel herausgeriſſen. Aus allen Gegenden kommen Meldungen von Sturmſchäden. In Olpe hat der Sturm beſonders ſchlimm gehauſt. Dächer ſind abgedeckt und die Wälder ſind ſtark mitgenommen. Aus Köln erhalten wir folgende Nachricht. Das vorgeſtrige Gewitter hat an vielen Stellen von Köln und Umgegend großen Schaden angerichtet. An verſchiedenen Stellen wurden Bäume vom Blitz geſpalten und vom Sturm entwurzelt, namentlich im Stadtgarten. Am Deutzer Glacis iſt eine Scheune vollſtändig abgedeckt worden. Am Ubierring wurde ein Mann vom Blitzſchlag getroffen. Zwei Neubauten ſtürzten in der Stadt zuſammen. An der Urſulakirche wurde aus dem Giebel der „goldenen Kammer" eine mächtige Kreuzblume herausgeriſſen. Auch mehrere Telephonleitungen haben ſtark gelitten.

* **Strombach**, 13. Mai. Wie aus dem Anzeigenteil unſeres heutigen Blattes erſichtlich iſt, feiert der Turnverein Strombach am 2. Pfingſttage ſein diesjähriges Stiftungsfeſt. Schon ſeit Wochen ſind die Mitglieder fleißig beim Ueben, um den Zuſchauern einen genußreichen Nachmittag zu bieten.

— **Lüdenſcheid**, 13. Mai. Die Stadtverordnetenverſammlung wählte in ihrer geſtrigen Sitzung den bisherigen 2. Bürgermeiſter Pieper einſtimmig auf zwölf Jahre wieder. — Ferner wurde der Bilanz des Kommunalen Elektrizitätswerkes „Mark" die Zuſtimmung erteilt, jedoch die geringen Abſchreibungen bemängelt, ſowie für die Folge eine ſpeziellere Abfaſſung des Jahresberichts gewünſcht.

* **Hagen**, 13. Mai. Die Hagener Gewerbe-Ausſtellung iſt geſtern feierlich eröffnet worden.

* **Hückeswagen**, 13. Mai. Die Stadtverordneten haben eine Vereinigung mit der Gemeinde Neuhückeswagen abgelehnt und beſchloſſen, die ſeit vier Jahre als Proviſorium beſtehende Perſonalunion aufzuheben. Es ſoll wieder ein eigener Bürgermeiſter gewählt werden. Die Stelle, die durch den kürzlich erfolgten Tod des bisherigen Bürgermeiſters Hagenkötter erledigt iſt, wird ſofort ausgeſchrieben.

* **Mülheim** a. Rh., 13. Mai. Nunmehr hat das Mülheimer Eiſenbahnunglück das 23. Opfer gefordert. Der Schaffner Schmidt aus Dortmund iſt geſtorben, nachdem ihm vorher ein Bein abgenommen war.

* **Köln**, 13. Mai. Geſtern tagte hier der geſchäftsführende Ausſchuß der Nationalliberalen Partei für die Rheinprovinz. Es wurde im Hinblick auf die am 27. Mai wiederbeginnenden Verhandlungen über die preußiſche Wahlrechtsreform im Abgeordnetenhaus, welche die unbedingte Anweſenheit unſerer Abgeordneten in Berlin notwendig macht, beſchloſſen, den ſeinerzeit auf den 28. und 29. Mai feſtgeſetzten Vertreter- und Parteitag in Krefeld auf den 11. und 12. Juni zu verlegen.

* **Köln**, 13. Mai. Der Direktor der „Ewigen Lampe", Emil Köller, iſt ſeit der Nacht zum 3. Mai ſpurlos verſchwunden. Er pflegte während jeder Nacht einen Spaziergang am Rhein entlang zu machen und trug ſtets größere Summen Geldes mit ſich. Die Polizei vermutet nun, daß Köller überfallen, beraubt und in den Rhein geworfen worden iſt.

* **Köln**, 13. Mai. Der Kölner Lehrerverband hielt im Samstag ſeine regelmäßige Vereinsverſammlung in der „Leſe" ab. Der Vorſitzende gab zunächſt Kenntnis von dem an den Oberbürgermeiſter wegen Vertretung der Stadt Köln auf der diesjährigen deutſchen Lehrerverſammlung zu Straßburg gerichtete Geſuch, auf das bis jetzt noch keine Antwort eingegangen iſt. Nach einigen geſchäftlichen Mitteilungen wurde die im Sprechſaal des Stadt-Anzeigers erſchienene Zuſchrift, welche ſich mit den Angriffen des Zentrumsabgeordneten Dr. Heß befaßte, zur Erörterung geſtellt. Einmütig wurden dieſe Angriffe verurteilt und in folgender Entſchließung das Ergebnis der Beſprechung zuſammengefaßt: „Der Köln. Lehrerverband überläßt die Zurückweiſung der Angriffe des Abgeordneten Dr. Heß in der Sitzung des Abgeordnetenhauſes vom 20. April, ſoweit dies nicht ſchon im Parlament und in der Preſſe geſchehen iſt, der deutſchen Lehrerverſammlung in Straßburg. Wer die Geſchäfte des Preußiſchen und des Deutſchen Lehrervereins kennt, iſt von der Grundloſigkeit dieſer Angriffe überzeugt." Im Anſchluß an die Beſtimmung der Wahlrechtsvorlage, nach der nur die Rektoren, nicht aber die Lehrer zu den „Kulturträgern" gezählt werden, fand folgende Entſchließung einſtimmig Annahme: „Der Kölner Lehrerverband verlangt im Hinblick auf die Verhandlungen der Wahlrechtsvorlage im Herrenhauſe, daß der Volksſchullehrerſtand, der mehr als 90 Prozent des Volkes die Kultur übermittelt, in ſeiner Geſamtheit als Kulturträger angeſehen wird." Dieſe ſoll als Dringlichkeitsantrag dem Vorſtande des preußiſchen Lehrervereins noch vor ſeiner Zuſammenkunft in Straßburg zur weiteren Behandlung vorgelegt werden. Sodann erſtattete der Vorſitzende Bericht über den 34. Rheiniſchen Lehrertag in Gummersbach, den Mittelſchullehrer Vordemſelde durch ein kurzes Referat über die Ausführungen des Schulrats Scherer in ſeinem Vortrag: Die Arbeitsſchule, eine Forderung unſerer Zeit, ergänzte.

* **Elberfeld**, 13. Mai. Unter dem Vorſitz des Landeshauptmanns der Rheinprovinz Dr. v. Renvers, hielt der Verein zur Fürſorge für die Blinden der Rheinprovinz ſeine Generalverſammlung ab. Der Oberpräſident war am Erſcheinen aus dienſtlichen Gründen verhindert. Um den geiſtig und körperlich gebrechlichen Blinden ein Heim zu bieten, plant der Verein den Bau einer interkonfeſſionellen Anſtalt unter Veranſchlagung von 150 000 M. Koſten.

* **M.-Gladbach**, 13. Mai. Auf dem Schulhof der katholiſchen Volksſchule in der benachbarten Ortſchaft Holt warf der 12jährige Schüler Kluſen den 10jährigen Mertens ſo unglücklich mit einem Stein an die Schläfe, daß der Junge nach wenigen Minuten ſtarb.

* **Eſſen**, 13. Mai. Der Ein- und Ausbrecher Joſeph Sickelmann, der ſeinerzeit wegen Einbruchsdiebſtahls feſtgenommen wurde, und ſich ſeit etwa 8 Monaten zur Beobachtung in der Irrenanſtalt Grafenberg befand, aus dieſer aber ſeit 8 Wochen entſprungen war, wurde durch einen Kriminalbeamten wieder feſtgenommen. S. gehört zu einer großen Einbrecher- und Falſchmünzer-Bande, die im verfloſſenen Winter eine große Anzahl Einbruchsdiebſtähle in Eſſen und Umgegend ausgeführt hat. S. iſt ein gefährlicher Verbrecher, der vor keiner Tat zurückſchreckt. Auch bei ſeiner jetzigen Feſtnahme ſetzte er dem Beamten mit einem Revolver heftigen Widerſtand entgegen, ſodaß ſeine Verhaftung nur mit Liſt und Ueberraſchung erfolgen konnte. — Ein Kaufmann in der Kirchſtraße wurde morgens durch Kindergeſchrei aufmerkſam gemacht. Er machte die Entdeckung, daß ſich in ſeinem Hausflur ein in Windeln gepacktes, etwa vier Monate altes Kind männlichen Geſchlechts befand. Von der Mutter fehlt bis jetzt noch jede Spur.

* **Dülken**, 13. Mai. In Bracht wurde ein Knabe von einem Windmühlenflügel an den Kopf getroffen und ſo ſchwer verletzt, daß er nach einigen Stunden ſtarb.

* **Gelſenkirchen**, 13. Mai. Hier wurde auf dem Bahnhof Bismarck der Rangierer Chriſtian Dickmann zwiſchen dem Gleiſe tot aufgefunden. Die Ermittelung ergab, daß der Beamte in Ausübung ſeines Berufs zwiſchen die Puffer zweier Wagen gekommen war, und ſo totgequetſcht wurde.

* **Herdecke**, 13. Mai. Hier hat ſich der Dachdeckermeiſter Kramberg erſchoſſen; wie es heißt, aus Nahrungsſorgen. Der Mann hinterläßt eine Witwe und mehrere Kinder.

* **Grotenrath**, 13. Mai. Auf der Kirmes gerieten mehrere junge Leute in einem Tanzzelte in Streit, der ſich auf der Landſtraße nachher noch fortſetzte. Dabei wurde der 22jährige Müllergeſelle Karl Hennes von einer Anzahl der Burſchen durch Meſſerſtiche ſo ſchwer verletzt, daß er auf der Straße an Verblutung ſtarb. Die Gendarmerie verhaftete insgeſamt 8 der Beteiligten.

* **Horſt**, 13. Mai. Der auf Schacht 1/2 der Zeche „Nordſtern" beſchäftigte Bergmann H. wurde während der Schicht von religiöſem Wahnſinn befallen. Der Unglückliche, der Tobſuchtsanfälle bekam, mußte mit Gewalt aus der Grube geſchafft werden; er raſte derart, daß ihm eine Zwangsjacke angelegt werden mußte.

* **Gevelsberg**, 13. Mai. Einen entſetzlichen Tod fand hier der 27jährige ledige Brenner Hubert Wirtz in der Brennerei von Niedernberg und Krüner. Bei der Reinigung der Maſchinenwelle an der Transmiſſion wurde er von der letzteren erfaßt und mehrere Male herumgeſchleudert. Er erhielt viele Knochenbrüche und erlag ſeinen Verletzungen bei der Einlieferung ins Krankenhaus.

* **Dortmund**, 13. Mai. Auf Zeche Miniſter Achenbach entſtand auf der 3. Sohle im nördlichen Aufbruch eine Schlagwetterexploſion, bei der die Bergleute, Gebrüder Vedder aus Deuſen, ſchwer verletzt wurden. Einer von ihnen, der 28jährige Bergmann Karl V. ſtarb an den erlittenen Verletzungen im hieſigen Brüderkrankenhauſe. — Wegen Betruges wurde der Reiſende Wilhelm Butterbrodt von der hieſigen Strafkammer zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte verkaufte Loſe einer bayeriſchen Lotterie und erſchien eines Tages bei einigen ſeiner Abnehmer mit gefälſchter Depeſche, in der es hieß, daß das Los des Inhabers mit einem Gewinn von 5000 oder 10 000 Mark herausgekommen ſei. Unter der Angabe, er bedürfe zur Erledigung der Formſache Geldbeträge von 40—50 Mk., ſchwindelte er den Leuten dieſe Beträge ab und verſchwand damit. — Hier ſtürzte ſich ein in der Bornſtraße wohnender Techniker, der von ſeiner Frau getrennt lebt, in ſelbſtmörderiſcher Abſicht in den Hafen. Er wurde von zwei Schiffern ergriffen und lebend ans Land gebracht.

Vermiſchtes.

— **König Eduard in Heidelberg.** Es wird nur wenigen bekannt ſein, daß die Verbindung des jetzt verſtorbenen Königs mit der Prinzeſſin Alexandra von Dänemark in Heidelberg eingeleitet worden iſt. Im Erkerzimmer des altberühmten, am Fuße des Schloßberges gelegenen Gaſthofs „Prinz Karl" fand im Jahre 1861 die Verlobung des britiſchen Thronfolgers mit der däniſchen Prinzeſſin ſtatt. Ein im Verlobungszimmer hängendes Bild mit engliſchem Text gibt Kunde von dem Ereignis. Daß das Fürſtenpaar Heidelberg ſeine Zuneigung auch ſpäter noch bewahrt hatte, mag daraus hervorgehen, daß es ſeinen älteſten Sohn, den verſtorbenen Prinzen Albert Viktor, in Heidelberg ſtudieren ließ. Er wohnte damals im Hauſe des jetzt längſt verſtorbenen Geheimrats Ihne. Eine reizende Epiſode, die ſich bei der Verlobung zutrug und ſchon im Jahre 1902 einmal erzählt wurde, wird von der „Frkf. Ztg." jetzt wieder aufgefriſcht. Im „Prinz Karl" waren Friedrich Wilhelm, der damalige Kronprinz von Preußen, und ſeine Gemahlin, die Kronprinzeſſin Viktoria, mit dem Prinzen von Wales, dem jetzt verſtorbenen König Eduard, abgeſtiegen. Wenige Stunden ſpäter trafen auch der König und die Königin von Dänemark mit ihrer Tochter, der Prinzeſſin Alexandra, daſelbſt ein und nahmen gleichfalls im „Prinz Karl" Wohnung. Bald nach ihrer Ankunft fand eine Zuſammenkunft der Herrſchaften im Zimmer Nr. 10 ſtatt, wobei die eigentliche Verlobung des ſpäteren engliſchen Herrſcherpaares „perfekt" wurde. Unter den erſten, die ihre Glückwünſche darbrachten, befand ſich der ſpätere Heidelberger Profeſſor Dr. Wilhelm Ihne, der damals Rektor am „Liverpool Inſtitute" in Liverpool und dem engliſchen Königshaus befreundet war. Der Kronprinz, der wie ſeine Gemahlin den Gelehrten beſonders ſchätzte, lud ihn ohne Vorwiſſen des Hofmarſchalls in liebenswürdiger Weiſe zu Tiſch. Als man aber zur Tafel gehen wollte, zeigte es ſich, daß infolge der Hinzuziehung des Profeſſors Ihne die Zahl der Tiſchgäſte auf die ominöſe „13" geſtiegen war, für eine Tafelrunde, an der ein Brautpaar teilnahm, ein ganz beſonders übles Vorzeichen! Da ließ der Kronprinz raſch entſchloſſen, durch den Beſitzer des „Prinz Karl", Herrn Sommer ein kleines Tiſchchen herbeibringen, an dem er für ſich allein ſpeiſte und ſo zur allgemeinen Heiterkeit der Geſellſchaft den böſen Bann der „dreizehn" brach.

— **St. Bureaukratius auf Irrwegen.** Aus Holzminden ſchreibt man der „Voſſ. Ztg.": Eine merkwürdige Geſchichte wird aus dem im benachbarten Weſtfalen gelegenen Dörfchen O. berichtet. Einem Landmeſſer war am 4. Februar 1904 ein Knäblein geboren, das ihm ſchon nach einigen Monaten durch den Tod wieder entriſſen wurde. Trotzdem die Anmeldung der Geburt ſowohl wie des Todes ordnungsmäßig erfolgt und die Beſcheinigung darüber in das Familienbuch eingetragen war, lebt der arme Kleine für die Behörde noch immer weiter. Zuerſt erhielt der Landmann im Jahre 1906 die Aufforderung, das Kind impfen zu laſſen. Als dieſer Aufforderung aus dem Grunde, weil ein totes Kind nicht mehr geimpft zu werden braucht, nicht Folge geleiſtet wurde, erhielt der Vater ein Strafmandat. Um Ruhe zu haben, ließ er dem Amt eine Klarlegung der Verhältniſſe zugehen und hielt damit die Sache für erledigt. Doch es ſollte noch beſſer kommen. Jetzt, im Jahre 1910, erhält er von der Behörde folgendes Schreiben: „Sie werden hierdurch aufgefordert, Ihre Tochter Thereſia anzumelden und Ihren Sohn H. binnen zehn Tagen abzumelden." Was nun? Das erſte kann nicht geſchehen, weil eine Tochter Thereſia nicht vorhanden iſt, und das zweite war im Jahre 1904 beim Tode des Knäbleins vorſchriftsmäßig geſchehen. Der Mann wandte ſich hierauf perſönlich an das Amt, legte den Sachverhalt dar, und wiederum ſchien alles in Ordnung zu ſein. Aber es ſchien nur ſo. Dieſer Tage geht dem unglücklichen Vater ein amtliches Schreiben zu: „Sie werden hierdurch aufgefordert, Ihren am 4. Februar 1904 geborenen Sohn ſofort zur Schule zu ſchicken." Mit Recht fürchtet ſich der Vater des armen toten Jungen, der ſich erſt nicht impfen läßt und dann auch nicht zur Schule gehen will, vor den kommenden Militärjahren ſeines Sohnes.

— **Weshalb zecht der Menſch?** Dieſe Frage beantwortet Profeſſor Bunge (Baſel) mit folgenden treffenden Worten: Die Haupturſache der Trinkgewohnheit iſt die Nachahmungsſucht des Menſchen; das erſte Glas Bier ſchmeckt ebenſowenig wie die erſte Zigarre. Die Menſchen trinken, weil andere trinken; hat man ſich aber an das Trinken gewöhnt, ſo iſt an Gründen zum Weitertrinken kein Mangel. Die Menſchen trinken, wenn ſie auseinandergehen, und ſie trinken, wenn ſie ſich wiederſehen; ſie trinken, wenn ſie hungrig ſind, um den Hunger zu betäuben; ſie trinken, wenn ſie ſatt ſind, um den Appetitt anzuregen. Sie trinken, wenn es kalt iſt, zur Erwärmung; ſie trinken, wenn es warm iſt, zur Abkühlung. Sie trinken, wenn ſie ſchläfrig ſind, um ſich wach zu halten; ſie trinken, wenn ſie ſchlaflos ſind, um einzuſchlafen. Sie trinken, weil ſie traurig ſind, ſie trinken weil ſie luſtig ſind. Sie trinken, weil einer getauft wird; ſie trinken, weil einer beerdigt wird. Sie trinken ferner, um Kummer, Not und Elend zu vergeſſen; ſie trinken auch, um ſich die Langeweile zu vertreiben. Kurzum, ſie trinken um zu leben; im Grunde aber leben gar viele auch, um — zu trinken.

— **Kleine Nachrichten.** Der Reichstagsabgeordnete Prinz zu Schönaich-Carolath gab in Berlin dieſer Tage ein Eſſen, zu dem Graf Zeppelin und Vertreter der nationalliberalen Partei, der Reichspartei und der Fortſchrittspartei geladen waren. Der Gaſtgeber wollte damit dem Grafen Zeppelin Gelegenheit geben, den Vertretern dieſer Parteien ſein Verhältnis zum Kriegsminiſterium darzulegen. — In Berlin herrſcht die Sitte, daß am Himmelfahrtstage ſog. Herrenpartien gemacht werden. An dieſen Partien dürfen keine Damen teilnehmen. Die Frauen wollen jetzt nicht mehr nachſtehen. Ein größere Zahl durchzog die Straßen in Schöneberg mit einem Banner, deſſen Inſchrift lautete: „Endlich allein". Auf Befragen erklärten ſie, daß ſie dem Beiſpiele der Männer folgend eine Landpartie unter ſich machen wollten. — Aus Ratibor wird gemeldet: Ein auf dem Dominium Tworkau beſchäftigter polniſcher Arbeiter begab ſich nach einer Zecherei in den Schlafraum der Arbeiterinnen. Er ſtieß in blinder Wut mit einem Meſſer auf die Mädchen ein. Ein Mädchen wurde getötet, eine andere lebensgefährlich verletzt. Der Täter wurde verhaftet. — In Jarrow wurde das Schlachtſchiff „Herkules", das zehnte engliſche Schlachtſchiff vom Dreadnoughttyp, vom Stapel gelaſſen. — Zum erſten Male ſind jetzt zwei Frauen in den Londoner Stadtrat gewählt worden. Auch der Kommiſſion, die mit Unterſuchung der Eheſcheidungsgeſetze beauftragt iſt, ſind neuerdings zwei Frauen zugeordnet worden. Die eine iſt Lady Frances Balfour.— Der Pariſer Polizei iſt es gelungen, den ſogenannten „König der Hoteldiebe", den Spanier Ochem und deſſen Frau bis nach Mailand zu verfolgen und dort feſtnehmen zu laſſen. Im Jahre 1907 beging das Ehepaar zwei Hoteldiebſtähle in Baden-Baden und in Cannes, die eine halbe Million eintrugen. Die Opfer waren die Frauen Pariſer Finanziers und eines Engländers. Bemerkenswert iſt auch, daß Ochem in Paris ein ſehr bekanntes Familienpenſionat beſaß, aber ſtreng darauf hielt, daß dort nichts geſtohlen wurde. — Aus Budapeſt wird berichtet: In der Antonvorſtadt wurde eine Bauernhochzeit in einer baufälligen Kirche abgehalten. Als die Geſellſchaft von vierhundert Perſonen beiſammen war und der Geiſtliche eben das junge Paar einſegnete, ſtürzte die Decke ein. Das Brautpaar, vier Kranzjungfern und ein Soldat wurden zerſchmettert, der Geiſtliche und die Brauteltern wurden lebensgefährlich, zahlreiche Gäſte mehr oder weniger verletzt.

Unfreundliche Ausſichten im Textilgewerbe.

Die ſtarke Abnahme der Rohſtoffverſorgung im Textilgewerbe läßt allmählich die Befürchtung aufkommen ,daß wir mit einer Abſchwächung des Beſchäftigungsgrades werden rechnen müſſen. Denn eine längere abſolute Abnahme der Rohſtoffverſorgung muß ſich. wenn auch nur vorübergehend, in der Intenſität des Geſchäftsganges in den Gewerben der Verarbeitung äußern. Die geſamte Mehreinfuhr, das iſt der Ueberſchuß der Einfuhr über die Ausfuhr belief ſich im erſten Quartal d. J. insgeſamt auf 2 655 578 dz gegen 2 906 837 dz in derſelben Zeit 1909. Das Minus ſtellt ſich auf 8½ %. Der Wert dieſer Mehreinfuhr ging von 356,37 Millionen Mark auf 335,34 Millionen zurück; er ſank alſo um annähernd 6 %. Dieſe ungleichmäßige Entwicklung von Menge und Wert rührt von der Preisſteigerung am Rohſtoffmarkt her. Vor allem iſt bei Baumwolle eine ſtarke Abnahme eingetreten. Die Verſorgung mit Rohbaumwolle, die ausſchließlich durch das Ausland geſchieht iſt erheblich geſunken; ſie betrug im erſten Quartal 1909 1 438 600 dz und ging im laufenden Jahre auf 1 161 542 dz oder um 19 % zurück. Der Wert der Verſorgung ſank gleichfalls, und zwar von 165,66 Millionen Mark auf 129,49 Millionen oder um 22 %. Danach wäre der Wert der Verſorgung ſtärker geſunken als die Menge, was zum Teil darin ſeine Erklärung findet, daß amerikaniſche und ägyptiſche Baumwolle, die einen hohen Preisſtand haben, erheblich weniger importiert wurde als voriges Jahr, während die Bezüge der wohlfeileren indiſchen Baumwolle geſteigert worden ſind. Bei der Verſorgung mit Rohjute, die ebenfalls nur vom Auslande kommt, iſt der Wert genau ſo ſtark geſunken wie die Menge. Insgeſamt brachte das erſte Quartal d. J. nur eine Mehreinfuhr von 379 709 dz gegen 412 127 dz im vergangenen Jahr. Die Abnahme ſtellt ſich auf 7,8 %. Der Wert ſank von 12,34 Millionen auf 11,37 Millionen Mark. Für Wolle läßt ſich nur der Teil des Rohſtoffbedarfes verfolgen, der vom Auslande gedeckt wird, aber auch hier ergibt ſich ein empfindlicher Rückgang der Zufuhren im laufenden Jahre. Das erſte Quartal brachte nur eine Mehreinfuhr von 709 986 dz, während im gleichen Zeitraum des Vorjahres 729 899 dz Rohwolle vom Auslande zugeführt worden waren. Das Minus ſtellt ſich auf rund 28 %. Für die diesjährige Mehreinfuhr ergab ſich ein Wert von 123,61 Millionen gegen einen ſolchen von 125,61 Millionen im Vorjahre, ſodaß die Wertabnahme nicht mehr als 2 Millionen Mark alſo noch nicht einmal ganz 2 % beträgt. Keinen Anteil an der Einſchränkung der Rohſtoffbezüge haben das Seiden- und Leinengewerbe. Für dieſe Zweige des Textilgewerbes trat vielmehr noch eine Steigerung der Zufuhren ein. Die Verſorgung mit Rohſeide ging von 13 518 dz hinauf, die Mehreinfuhr von Flachs ſtieg von 99 232 auf 150 872 dz und die von Hanf, Hede, Ramie ꝛc. endlich ging von 213 461 dz auf 236 924 dz hinauf. Der Wert der Verſorgung mit Rohſeide hatte im erſten Viertel des laufenden Jahres eine Höhe von 44,13 Millionen Mk. gegen 31,21 Millionen im gleichen Zeitraum 1909.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Luftſchiffahrten in Köln.

Köln, 13. Mai. Nachdem zwiſchen der Stadtverwaltung von Düſſeldorf und der Deutſchen Luftſchiffahrts-Aktiengeſellſchaft in Frankfurt a. M. ein Vortrag zuſtande gekommen iſt, wonach dieſe Geſellſchaft in Düſſeldorf ein Luftſchiff ſtationiert und ſpäteſtens während der Zeit vom 18. Juni bis 31. Juli 1910 und ſpäteſtens 1. Oktober 1910 bis 31. Mai 1911 Aufſtiege veranſtalten wird, iſt auch die Verwaltung der Stadt Köln mit der Geſellſchaft in Verbindung getreten, damit dieſelbe hier gleichfalls Aufſtiege veranſtalte. Die Verhandlungen hatten ein befriedigendes Ergebnis, ſo daß in der geheimen Sitzung der Stadtverordnetenverſammlung der zwiſchen dem Oberbürgermeiſter und der Deutſchen Luftſchiffahrts-Aktiengeſellſchaft vereinbarte Vertrag die Genehmigung der Stadtverordneten erhielt. Nach dem Vertrag ſoll in der Zeit vom 18. Juni bis 31. Juli die Zahl der in Köln zu veranſtaltenden Aufſtiege mindeſtens 70 % der Zahl der Düſſeldorfer Aufſtiege betragen u. vom 1. Oktober bis 31. Mai ſind in Köln mindeſtens ebenſoviele Aufſtiege wie in Düſſeldorf zu veranſtalten. Der Ankerplatz, den Köln zur Verfügung ſtellt, befindet ſich auf dem Gelände des Butzweiler Hofes, der von der Endſtation der Straßenbahnlinie Köln-Bickendorf in etwa 20 Minuten zu erreichen iſt. Die Stadt Köln iſt nach dem Vertrage berechtigt, bis zum 20. März 1911 zu erklären, ob ſie mit der Luftſchiffahrts-Aktiengeſellſchaft einen Vertrag über die Stationierung eines Luftſchiffes in Köln abſchließen will unter den mit Düſſeldorf vereinbarten Bedingungen.

Gefängnisſtrafe für Bonner Boruſſen.

Bonn, 13. Mai. Die wegen des Falles Feith von der Strafkammer als Berufungsinſtanz zu 1 Woche Gefängnis verurteilten Bonner Boruſſen Graf Finck von Finckenſtein und Graf Quiſtorp haben gegen das Urteil Reviſion beim Reichsgericht anmelden laſſen.

Zum Kampf im Baugewerbe.

Elberfeld, 13. Mai. Zur Ausſperrung der Bauarbeiter nahm eine Verſammlung der hieſigen Ortsgruppe der chriſtlich-ſozialen Partei einſtimmig folgenden Beſchlußantrag an: Die Verſammlung erachtet die gegenwärtige Ausſperrung der Bauarbeiter als einen auf die Entrechtung der Arbeiter (!!) hinzielenden, ſeitens der Arbeitgeber willkürlich heraufbeſchworenen Kampf, ſpricht den ausgeſperrten Bauarbeitern ihre volle Sympathie aus und erſucht die Parteifreunde, die geſchädigten Arbeiter tatkräftig zu unterſtützen.

Verhaftet.

Düſſeldorf, 13. Mai. Der vor etwa zwei Monaten hier unter Zurücklaſſung bedeutender Schulden flüchtig gewordene Juwelier Paul Thum jr., der wegen betrügeriſchen Bankerotts verfolgt wurde, iſt in Montevideo verhaftet worden und wird ausgeliefert werden. Gleichzeitig wurde hier der Rechtskonſulent Wintzen verhaftet, der Forderungen, die ihm von Thum übertragen worden waren, einzukaſſieren ſuchte.

Der Komet.

Heidelberg, 13. Mai. Auf der Sternwarte des Königſtuhls wurde geſtern früh von Hofrat Profeſſor Wolf der Halleyſche Komet deutlich an ſeiner richtigen, berechneten Stelle beobachtet.

Verſuchter Raubmord.

Chemnitz, 13. Mai. Der 21jährige Handlungsgehilfe Burkhardt, der am 2. März den 75jährigen Kaſſenboten Doerfeld im Hausflur eines Bankhauſes am Roßmarkt durch einen Schlag auf den Kopf ſchwer verletzte, und ihn um 30 000 Mark zu berauben verſuchte, wurde vom Schwurgericht wegen verſuchten ſchweren Raubes unter Ausſchluß mildernder Umſtände zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt.

Rooſevelt.

Berlin, 13. Mai. In der Aula der Berliner Univerſität ſprach geſtern Mittag Theodor Rooſevelt vor einer glänzenden Zuhörerſchaft, unter der ſich auch der Kaiſer befand, über die Weltkultur-Bewegung. Geſtern Abend fand zu Ehren Rooſevelts ein Diner beim Reichskanzler ſtatt, worauf ſich ein Empfang anſchloß.

Unglück bei Sprengübungen.

Wilhelmshaven, 13. Mai. Die erſte Minenſuchdiviſion, die auf Schilligs Rhede Sprengübungen vornahm, wurde von einem ſchweren Unglücksfall heimgeſucht. 5 Mann wurden getötet und verſchiedene ſchwer verwundet. Die Leichen wurden geſtern Abend gelandet. Einzelheiten über das Unglück fehlen noch.

Kaiſer Franz Joſeph in Budapeſt.

Budapeſt, 13. Mai. Kaiſer Franz Joſef iſt geſtern vormittag hier eingetroffen und von der ein dichtes Spalier bildenden Menge enthuſiaſtiſch begrüßt worden.

Die Herausgabe der Werke Tolſtois.

Petersburg, 13. Mai. Gräfin Tolſtoi, die Gattin des Dichters, iſt hier eingetroffen, um die Erlaubnis zur Herausgabe der Werke des Grafen Tolſtoi zu erwirken.

Wieder ein Grubenunglück.

Mancheſter, 13. Mai. In einer Kohlengrube bei Witehaven hat am Mittwoch abend eine Exploſion ſtattgefunden. 136 Mann befanden ſich in der Grube. Die Rettungs.mannſchaften arbeiteten die ganze Nacht, förderten aber nur vier Mann zutage. Man befürchtet, daß die übrigen umgekommen ſind. Die Rettungs.mannſchaften fahren in ihren Anſtrengungen fort, waren jedoch bisher nicht imſtande, zu dem eigentlichen Schauplatz der Kataſtraphe zu gelangen, wegen des dichten Rauches und infolge der weiten Entfernung der Unglücksſtelle vom Schachteingang. Weiter wird noch gemeldet: Außer den vier geretteten Arbeitern hat man keine weiteren Lebenden zu Tage gefördert. 5 Leichen ſind bisher geborgen und ungefähr 130 Mann ſind noch in der brennenden Grube eingeſchloſſen. Der Gang, in dem die Exploſion ſtattfand, liegt 200 Meter tief und erſtreckt ſich 5 Kilometer weit unter das Meer. Er ſteht in Flammen und hier ſind die Unglücklichen eingeſchloſſen. Ihre Lage iſt verzweifelt. Den Rettungsmannſchaften iſt wegen des Feuers und Rauches kein weiteres Vordringen möglich. Das Feuer dehnt ſich mit raſender Geſchwindigkeit aus. Am Eingang der Grube ſpielen ſich herzzerreißende Szenen ab.

Dampferunglück.

Newyork, 13. Mai. Der Dampfer „City Saltillo" ſtieß geſtern auf einen Felſen im Miſſiſſippiſtrom auf und ging ſofort unter. 8 Paſſagiere und 5 Matroſen ertranken.

Hungersnot.

Teheran, 13. Mai. Die Bevölkerung von Teheran blieb geſtern ohne Brot, und daher iſt die Stimmung aufgeregt. Aus unbekannten Gründen wird die ſehr nötige und lange erwartete Getreidezufuhr verzögert. Wenn nicht bald eine Aenderung in dem Mangel an Getreide und Mehl eintritt, ſind Hungersnotunruhen zu befürchten.

Patent-Liſte.

(Mitgeteilt vom Patent- und techn. Bureau, Conrad Köchling, Ingenieur, Hagen i. W.)

A. **Patenterteilungen.** 222 471 Kettenroſt mit auf Querträgern ruhenden Roſtſtäben. L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rhld. — B. **Gebrauchsmuſtererteilungen.** Mittels Haken am Gürtel befeſtigtes Gürtelſchloß. Lohmann & Welſchehold, Meinerzhagen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernſt Hinderſin, beide in Gummersbach.

Meiſterkurſe.

An der Gewerbeförderungsanſtalt zu Cöln finden in der Zeit vom 30. Mai bis 23. Juli 1910, 17. Oktober bis 10. Dezember 1910 und 9. Januar bis 4. März 1911 Meiſterkurſe (Vollkurſe) für Schneider, Schuhmacher, Möbel- und Bautiſchler (einſchl. Treppenbauer), Bau- und Kunſtſchloſſer ſtatt. Weiter werden in der Zeit vom 15. bis 20. Auguſt, 22. bis 27. Auguſt, 29. Auguſt bis 3. September und 5. bis 10. September 1910 für Schneider, Schuhmacher und Tiſchler Teilkurſe (je 1 Woche dauernd) abgehalten. Dieſe Teilkurſe ſind für ſolche Handwerker, die mit Rückſicht auf ihr Geſchäft uſw. keine acht Wochen dauernde Vollkurſe beſuchen können. Sie bieten den Meiſtern die Möglichkeit, ſich in fachlicher Beziehung beſtimmte Fertigkeiten anzueignen, oder beſtimmte Techniken zu üben. Es können alſo mehrere ſolcher Kurſe hintereinander oder mit Unterbrechung beſucht werden.

Um einheimiſchen Meiſtern oder Geſellen, die Meiſter werden wollen, die Teilnahme an ſolchen Kurſen zu erleichtern, hat der Kreisausſchuß Mittel bereitgeſtellt, um in geeigneten Fällen Beihilfen zu den Beſuchskoſten zu gewähren.

Meldungen zu den Kurſen ſind alsbald an den Direktor der Gewerbeförderungs-Anſtalt, Herrn Geheimen Regierungsrat Romberg in Cöln, zu richten.

Wenn eine Beihilfe gewünſcht wird, wende man ſich vorher an den Unterzeichneten.

Gummersbach, den 6. Mai 1910.

Der Vorſitzende des Kreis-Ausſchuſſes:
Fiſcher.

Bekanntmachung.

Die diesjährige allgemeine unentgeltliche Impfung wird an folgenden Terminen ſtattfinden:

Für die Impflinge innerhalb:

1. der Schulbezirke Wiehl und Mühlhauſen am Samstag, den 4. Juni cr., nachmittags 3 Uhr, in der Schule zu Wiehl;
2. der Schulbezirke Oberwiehl und Büttinghauſen am Samstag, den 4. Juni cr., nachmittags 4½ Uhr, in der Schule zu Oberwiehl;
3. des Schulbezirks Marienhagen am Mittwoch, den 8. Juni cr., nachmittags 4 Uhr, in der Schule daſelbſt;
4. des Schulbezirks Alferzhagen am Mittwoch, den 8. Juni cr., nachmittags 5 Uhr, in der Schule daſelbſt;
5. des Schulbezirks Bomig am Samstag, den 18. Juni cr., nachmittags 4 Uhr, in der Schule daſelbſt;
6. des Schulbezirks Neudieringhauſen (evgl. und kath.) am Samstag, den 18. Juni cr., nachmittags 5 Uhr, im Klaſſenzimmer der evgl. Schule daſelbſt.

Der Tag der Nachſchautermine wird in den Impfterminen bekannt gemacht und haben zu den Terminen ſowohl Erſt- als Wiederimpflinge zu erſcheinen.

Bezüglich der Erſtimpflinge wird bemerkt, daß

1. aus einem Hauſe, in welchem anſteckende Krankheiten, wie Scharlach, Diphtherie, Croup, Keuchhuſten, Flecktyphus pp. herrſchen, die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden dürfen;
2. die Eltern des Impflings oder deren Vertreter dem Impfarzt vor der Ausführung der Impfung über frühere oder noch beſtehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen haben;
3. die Kinder mit reingewaſchenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermine gebracht werden müſſen. Alle Kinder, die im Jahre 1909 und früher geboren und bisher noch nicht oder erfolglos geimpft worden ſind, ſind dem betr. Impfarzt in dem Termin zur Entſcheidung vorzuſtellen, ob ſie ohne Gefahr für Leben und Geſundheit geimpft werden können.

Wiehl, den 8. Mai 1910.

Der Bürgermeiſter: H. Müller.

Einladung zur Sitzung des Gemeinderats zu Ründeroth

auf kommenden Mittwoch, den 18. Mai cr.,
nachmittags 4 Uhr,
im Schützenhof.

Tages-Ordnung:

Eventuell findet vor der Sitzung eine Beſichtigung der für das neue Rathaus in Ausſicht genommenen Plätze ſtatt.

1. Geſchäftliche Mitteilungen.
2. Neuwahl eines Schiedsmannes.
3. Neuwahl von Mitgliedern verſchiedener Kommiſſionen.
4. Grunderwerb für das neue Rathaus.
5. Schulangelegenheiten.
6. Armenſachen.
7. Verſchiedenes.

Ründeroth, den 12. Mai 1910.

Der Bürgermeiſter: Everts.

Flor de Mauricio, 10 Pfg.

Sumatra-Deckblatt mit pikanter Yara- und Habana-Einlage.

Cigarren-Spezialgeschäft Franz Heuser,
Gummersbach, Kaiserstr. 26/27.

Zwangs-Verſteigerung.

Sonnabend, den 14. d̓ſs. Mts., nachm. 5 Uhr, werde ich in Bergneuſtadt zwangsweiſe meiſtbietend gegen bare Zahlung verſteigern

1 Kiſte Tafelglas.

Die Kaufliebhaber werden gebeten, ſich um vorgenannte Zeit in der Bahnhofswirtſchaft daſelbſt einzufinden.

Gummersbach,
den 12. Mai 1910.

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Verſteigerung.

Sonnabend, den 14. d̓ſs. Mts., nachm. 4 Uhr, werde ich in Altenothe zwangsweiſe meiſtbietend gegen bare Zahlung verſteigern

1 Heckſelmaſchine,
1 Wanduhr.

Die Kaufliebhaber werden gebeten, ſich am Ortseingang daſelbſt einzufinden.

Gummersbach,
den 12. Mai 1910.

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Freibank Marienheide.

Am Samstag, den 14. Mai, vormittags 8 Uhr,

Verkauf von minderwertigem Rindfleiſch

à Pfund 40 Pfg., in Stillinghauſen.

Marienheide,
den 13. Mai 1910.

Die Polizeiverwaltung.

Hütet Euch

vor jed. Nachahmung d. echten **Carbol-Teerſchwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: Steckenpferd Es iſt die beſte Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausſchläge, wie Miteſſer, Finnen, Blütchen, Geſichtspickel, Puſteln ꝛc., à St. 50 Pfg. bei

Franz Heuser.

Knape & Würk's

Eukalyptus-Bonbons

Beſtes Huſtenlinderungsmittel. Schutzmarke Zwillinge. Paket 30 Pfg.

in der Adler-Apotheke.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeſchwerden geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, Sachſenhauſen bei Frankfurt a. M.

Sämtliche Backmittel

Ia. Mehl, Würfelzucker, Stampfzucker, Staubzucker Rosinen, Korinten, Citronat, Orangeat, Gelatine, Mandeln, Backpulver, Natron, Hirschhornsalz, (Ammonium) Vanillinzucker, Citronenöl, Rosenwasser, ff. Vanille, Cardamom, alle Gewürze in ff. Qualität vorrätig bei

Heinr. Kleinebrecht,
Dieringhausen.

Am 10. Mai, nachmittags 4½ Uhr ist unser lieber Vater, der

Rentner
Wilhelm Frackenpohl

im Alter von 77 Jahren plötzlich gestorben.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Siegburg, den 10. Mai 1901.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 13. Mai, nachmittags 2½ Uhr, von Kreuznaaf aus nach Wahlscheid statt.

Verzeichnis d. Fernsprech-Anschlüsse

des Amtes Gummersbach

sind wieder vorrätig in der
Buch- und Steindruckerei
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.

Oriental, 12 Pfg.

Leichte Borneo-Cigarre mit feiner Habana-Einlage, vorzüglich im Brand und Aroma.

Cigarren-Spezialgeschäft Franz Heuser,
Gummersbach, Kaiserstr. 26/27.

Gummersbacher Schützenverein.

Infolge Verzugs des bisherigen Schützenkönigs findet ein neues

Königsſchießen

am Sonntag, 22. d. Mts., nachm. 5 Uhr, ſtatt. — Um eine rege Teilnahme der Schützen herbeizuführen, iſt das Schießen um eine Woche hinausgeſchoben worden.

Ein Fäßchen „Münchener“

wird am Schießſtande aufgelegt.

Gummersbach, 12. Mai 1910.

Der Vorſtand.

Restaurant Ernst Jsing,

Gummersbach.

Bei günstiger Witterung findet am 2. Pfingstfeiertag

Garten-Konzert

statt. Eintritt frei.

Theater lebender Photographien.

Adolf Heinrich, Nöckelſeßmar.

Programm

für Sonnabend, den 14 Sonntag, den 15. und Montag, den 16. Mai 1910.

Nr. 1. **Wintersport in Schierke,**
hochintereſſantes Sportbild aus dem Harz.

„ 2. **Missgeschick eines türkischen Teppichverkäufers,**
humoriſtiſcher Schlager von überaus draſtiſcher Komik.
Feſſelnde Begebenheiten!

„ 3. **Die Herzogin von Langeais,**
hiſtoriſches Drama zur Zeit König Ferdinands VII. von Spanien, in deſſen Mittelpunkt eine Dame der vornehmen Welt und ein franzöſiſcher General ſich befinden.
Hervorragender humoriſtiſche Schlager!

„ 4. **Der König der Reporter,**
abenteuerliche Erlebniſſe des beliebten Lehmann als Zeitungsberichterſtatter. Er ſtellt durch ſeine Schlagfertigkeit und Unverfrorenheit alles bisher Dageweſene in den Schatten.

„ 5. **Des Kindes Glaube,**
ein an dramatiſchen Einzelheiten und Herz und Gemüt ergreifenden Vorkommniſſen reiches Lebensbild, das, neuartig in ſeiner Idee, reizend durchgeführt iſt. Es wird nicht verfehlen, auf jedes empfängliche Menſchenherz einen tiefen Eindruck zu hinterlaſſen.

„ 6. **In den Tropen,**
anſchauliche Naturaufnahmen und entzückende Landſchaftsbilder von ſeltenem Reiz.

„ 7. **Annas Puppe,**
eine reizende Kinderkomödie, in der ein kleines Mädchen ſeiner kranken Mutter durch den Verkauf ihres liebſten Spielzeuges eine Freude bereiten will. Dieſes Vorhaben führt zu einer Reihe hübſcher Szenen am Seeſtrande.

Colorirt. Prachtvolle Aufnahme! Colorirt.

„ 8. **Eine Hochzeit in Payacombo.**
Sehr intereſſant.
Eine Perle des Spielplans!

„ 9. **Der verräterische Spiegel.**
Dieſes ergreifende Drama ſchildert in abwechſelungsreichen Einzelheiten die Erlebniſſe einer Bankierstochter, die durch den Ehrgeiz Verwandter Schickſalsſchläge mannigfacher Art zu überwinden hat. Auf dieſes umfangreiche Bild wird ganz beſonders hingewieſen.

„ 10. **Die Rache des Stadtreisenden,**
ein humoriſtiſcher Schlager, reich an luſtigen und ergötzlichen Begebenheiten, der Gipfel der Komik.

Eintrittspreiſe:

Erwachſene: 3. Platz 30 Pf., 2. Platz 40 Pf., 1. Platz 50 Pf. Kinder zahlen die Hälfte.

Die Vorstellungen finden statt Sonnabends 8½ Uhr, Sonntags 4 u. 8 Uhr.

Aenderung im Programm vorbehalten.

Die Muſik ſtellt ein Hupfelds-Univerſal-Piano.
Generalvertreter Walter Bergfeld, Cöln, Brabanterſtr. 53
Telefon 1321.

Las Pampas

sehr empfehlenswerte **10 Pfg.-Cigarre**
Sumatra-Habana.
Cigarren-Spezialgeschäft Franz Heuser,
Gummersbach, Kaiserstr. 26/27.

Mein Fussboden-Glanzlack mit Farbe
streicht sich kinderleicht u. trocknet über Nacht!
Linden-Drogerie
G. Schulte.

Mauer- und Putz-Sand,

Lehm frei, franko St. Donrath, Aggertal, zu 9 M. per Waggon hat abzugeben
Joh. Rottland,
Sandgrube Sonnenberg
in Altenrath b. Donrath.

Geld-Darlehn j. Höhe, a. ohne Bürg. z. 4, 5% a. jed. a. Wechſel, Schuldſch., a. Ratenabzahl., gibt A. Antrop, Berlin NO. 18. Rpf.

Der
Turn-Verein Strombach

feiert am **2. Pfingsttage** im Lokale des Herrn **Carl Brensing** sein diesjähriges

Stiftungsfest

verbunden mit
Schauturnen u. humoristisch. Aufführungen.

Nachmittags 2½ Uhr, Empfang auswärtiger Vereine.

Nachmittags 3 Uhr, Zug durch den Ort.

4 Uhr **Konzert.**

Abends 8 Uhr **BALL.**

Entree zum Konzert 30 Pfg., zum Ball 1 Mk.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Stiftungsfest des Männergesang-Vereins „Eintracht“ Nochen

am **2. Pfingsttage** im Lokale des Herrn **Otto Trommershausen.**

Nachmittags 4½ Uhr: **Konzert,**

abends 8 Uhr: **BALL.**

Entree zum Konzert 50 Pfg., zum Ball 1 Mk.
Es laden freundlichst ein
der Vorstand und **Otto Trommershausen.**

Antoinette

Besonders beliebte **8 Pfg.-Cigarre**
grosses, volles Fasson.
Cigarren-Spezialgeschäft Franz Heuser,
Gummersbach, Kaiserstr. 26/27.

Penſionen, Sommerfriſchen.

Zwecks Herausgabe eines Verzeichniſſes der Hotel- und Privatpenſionen, Sommerfriſchen u. ſ. w. wird um Angabe der genauen Adreſſen, Anzahl der Zimmer und Betten, des Preiſes und ſonſtige nähere Mitteilungen gebeten.

Albert Baumgarten,
Geſchäftsführer des Verkehrsvereins Barmen.

So lange Vorrat reicht, verkaufe ich:

Aprikoſen	2	Pfd.-Büchſe	85	Pfg.
Erdbeeren	2	„	110	„
Mirabellen	4	„	140	„
	2	„	75	„
	1	„	42	„
Pflaumen mit Stein	2	„	50	„
„ ohne Stein	2	„	55	„
Preißelbeeren	10	„	300	„
	2	„	75	„
Reineclauden	4	„	160	„
	2	„	85	„

ferner ſämtliche Gemüſekonſerven zu **herabgeſetzten Preiſen.**

Fernſprecher 134.

W. Kopperberg,
Gummersbach.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: Underberg-Boonekamp

Leckerbissen

Leichte **12 Pfg.-Cigarre**
mit feiner Havana-Einlage.
Cigarren-Spezialgeschäft Franz Heuser,
Gummersbach, Kaiserstr. 26/27.

Ich empfehle die neuesten

Damentaschen in Leder und Perlen

in allen Preislagen.

W. Hoerder, vorm. Herm. Nörrenberg,

Telephon 177.

Gummersbacher Feuerwehr.

Freitag, den 13. d. Mts., abends 8½ Uhr:

Generalverſammlung.

Tagesordnung:
Neuwahl der Führerſchaft.
Feſtbeſprechung.
Verſchiedenes.

Der Vorſtand.

Gummersbacher Turnverein.

Heute abend beginnt das

Turnen

punkt 8½ Uhr.

Allſeitiges Erſcheinen notwendig.

Der Turnwart.

Gemeindeſparkaſſe zu Obergelpe

bei Hülſenbuſch
mündelſicher.

4%

für Einlagen mit einjähriger Kündigung, 3¾% für ſolche mit halbjähriger Kündigung und 3½% für tägliche Gelder. Halbmon Verzinſung. Strengſte Verſchwiegenheit. Einlagen werden an allen Tagen, auch Sonntags ſowie durch die Poſt, entgegengenommen.

Die
Eislieferung

beginnt am Samstag
Wilh. Mücher.

Ein **Geſchäftsraum** mit und ohne Wohnung hat ab 1. Auguſt zu vermieten
Carl Klein,
Neu-Dieringhauſen.

Gaſthaus mit Saalgeſchäft!

Verkehrreiche Lage, 1100 □-Meter groß, 350 Hekto Bier, Wein, Schnaps, Cigarren, je 1800 Mark Einkauf, viel Logis u. Mittagstiſch, Nebenmiete 1000 Mark, wegen Wegzug mit einer Anzahlung von 12–15 000 Mark zu verkaufen.
Offerten unter **H. O. 135** an die Geſchäftsſtelle d. Bl.

Wirtſchaft

verbunden mit Kolonialwaren-Handlung in guter Lage des Kreiſes Gummersbach zu Mk. 22000.— zu verkaufen.
Näheres zu erfahren bei Fr. Schenk, Gummersbach.

Wirkl. Gelegenheitskauf

für Amateure!!

Umſtändehalber wird der Reſtbeſtand eines Lagers photographiſch. Artikel, wie **Hintergründe, Platten, Papiere etc. etc.** zu jed. annehmbar. Preiſe verkauft. Wo ſagt die Expedition.

Eine
Hammerachse,

7,20 m lg., 0,91 m mittl. Durchmeſſer, abzugeben.
Ernſt Nölle, Baugeſchäft, Lüdenſcheid.

Nicht geschenkt,

aber ſehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich

Hansa-Bund-Zigaretten

mit Goldmundſtück in feiner Güte zu **Mk. 16.50** das Tauſend, frei geg. Nachnahme
Fritz Meyer, Saarbrücken
3. Postfach 122.
Wer gehabt, beſtellt nach.

3 Pianos,

n. kurze Zeit vermietet gew., und **1 neues Harmonium,** hervorragend gute u. ſchön. Inſtr., f. M. 280, 350, 425 u. 475 mit **voll. Garant.** zu verkauf. oder zu vermieten.
Ed. Hilger, Elberfeld,
Kasinogartenstr. 9. Tel. 3981.

Einen jungen, ſoliden
Bäckergehülfen

ſucht
P. Linden,
Niederwette b. Marienheide.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladengeschäftes zu den billigsten Preisen!

Verkauf folgender Artikel in grosser Auswahl:

Wollene und baumwollene Kleiderstoffe,
Musseline, Kleider- u. Schürzen-Siamosen,
Damen- und Herren-Wäsche,
Leinen, Tischzeuge, Bettzeuge u. Handtücher,
Bettdamaste, weiss u. farbig, **Bettsiamosen,**
Bettkattun, Jnletts, Federn, Daunen, Flocken,
Gardinen in abgepasst und Stückware,
Scheibengardinen in abgepasst und Stückware
u. s. w.

Keine fehlerhafte oder verlegene Waren.
Verkauf nur gegen Bar.

Wilhelm Bubenzer, Derschlag.

Familie m. 3 Kindern, 7, 4 u. 12 Jahre, ſucht in den Herbſtferien f. 3 Woch. gute, bürgerl. **Penſion** in ſchöner Gegend. Off. m. Preis u. 49199 bef. Ann.-Exp. **A. Baumgarten, Barmen.**

5–6 räumige, abgeſchloſſene

Etage

von einem jüngeren Ehepaare für 1. Sept. oder ſpäter geſucht.
Angebote mit Preisangabe unter **W. E. 1019** an die Exped.

Wohnung

von 2 ſchönen Zimmern jetzt oder zum 1. Juli von Brautpaar geſucht. Gefl. Off. unt. **B. E. 115** a. d. Exp. d. Bl.

Herrſchaftliche
Wohnung,

5 Räume mit allem Zubehör, auf ſpäter zu vermieten.
Von wem ſagt die Exp. d. Ztg.

Schöne
Wohnung

von 3 Zimmern event. mit Vorratszimmer per 1. Juni zu vermieten bei
G. Kriegeskotte,
Derſchlag, Kölnerſtraße.

Geräumige
Wohnung

zum 1. Juli oder Auguſt zu vermieten.
J. Preusser,
Niederſeßmar.

Eine
Wohnung

von 3–4 ſchönen Zimmern per 1. Juni zu vermieten.
Bergneuſtadt,
Cölnerſtraße 6.

Junger Mann, mit ſämtlichen Arbeiten vertraut, ſucht **Stellung.** Zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Wichtig! Weltartikel!

Sichere Exiſtenz findet intelligenter, unternehm. **Herr,** welcher über Kapital **von 3–600 Mk.** zur Uebernahme eines klein. Lagers verfügt. Zeitungsreklame übernimmt die Fabrik. Offert. u. **F. 7410** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.**

Verbesserte **Dauerwäsche.**
Ueberall tüchtige Vertreter bei höchſten Proviſionen **geſucht.** Dauerwäsche-Fabrik **Eid Nachfl., Frankfurt a. M.**

Händler

erzielen grossen Verdienst durch den Vertrieb von frei verkäuflichen Artikeln, als Mottentafeln, Insektenmittel, Hustenbonbons, Blumendünger, [illegible], Pfefferminzköchelchen, Vanille, Tee, Kakao u. vielen anderen Sachen für den Haushalt. Verlangen Sie Muster.
Chemische Fabrik P. Sellert
Dittersbach bei Waldenburg i. Schl.

Hausierer

Einen tüchtigen
Steinbruch-Schmied

ſucht zum 1. Juni
Friedr. Wollenweber,
Derſchlag.

6 Anſtreichergehülfen

ſofort geſucht.
Heinrich Stockhausen,
Dieringhauſen.

El Bravo

Sumatra mit Felix-Brasil
mittelvolle Qualität.
Cigarren-Spezialgeschäft Franz Heuser,
Gummersbach, Kaiserstr. 26/27.

Wohnung

von 4 Zimmern in G'bach. oder Umgegend auf ſpäter geſucht. Off. unter **M 100** an die Exped. d. Ztg.

Wohnung

von 3 Zimmern in der Nähe von Gummersbach ſofort oder ſpäter zu vermieten.
Wo? ſagt die Exp. d. Ztg.

Schön möbl. Zimmer

für 1–2 Herren frei, mit od. ohne Penſion, in Dieringhauſen. Näheres zu erfahren in der Exp. d. Ztg.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Singerbrinkſtr. 4.

Beſſeres Mädchen,

in Küche und Haus erfahren,

ſucht Stelle

in beſſerem Hauſe für alle Hausarbeit zum 15. Juni.
Gefl. Angebote nach Cöln-Ehrenfeld, poſtlagernd Schlachthof unt. **M. M. 100.**

Lebensſtellung findet in Neu-Dieringhauſen eine tüchtige

Modiſtin oder Koſtümnäherin

im Ort ohne Konkurenz.
Off. unt. **K. C. D. 13** an die Exped. dieſ. Zeitung.

Ang. Verkäuferin,

16½ Jahre alt, Kolonialwarenbranche, ſ. Stell. zum 1. Juni, wäre auch geneigt, Hausarbeit mit zu übernehmen! **Frau Heck,**
Bonn. Kaſernenſtr. 6.

Jüngeres, ſauberes und fleißiges

Dienſtmädchen

geſucht für kleinen Haushalt (2 Perſonen).
Wo ſagt d. Exped. ds. Ztg.

Suche auf ſofort eine

Stundenfrau oder Mädchen

für Vormittags.
Marktſtraße 11.

Jüngeres Mädchen

für Nachmittags geſucht.
Lebrechtſtr. 10I.

Ev. Gemeinde Bergneuſtadt.

Pfingſtfeſt.
Sonntag, den 15. Mai.
Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienſt.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienſt.
Pfingſtmontag, d. 16. Mai.
Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienſt.
Dienstag, den 17. Mai.
Abends 9 Uhr: Jünglingsverein.
Donnerstag, den 19. Mai.
Abends 8½ Uhr: Frauenhülfe.
Ferling, Pfarrer.

Engl. Franz.

monatl. 6 M. Kurſe, gründl. Unt. Off. **E. K. 3510** Exped.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Pfingſtſonntag, 15. Mai.
8 Uhr: Frühgottesdienſt.
Paſtor Luyken.
10½ Uhr: Hauptgottesdienſt unter Mitwirkung des Kirchenchors.
Paſtor Bleier.
Kindergottesdienſt u. Nachmittagsgottesdienſt fallen aus.
Pfingſtmontag, 16. Mai.
8 Uhr: Vorbereitung zum Abendmahl mit unmittelbar daraufſolgender Austeilung.
Paſtor Luyken.
10½ Uhr: Hauptgottesdienſt unter Mitwirkung des Mädchenchors.
Paſtor Coentges.
Die Gemeinde-Bibliothek bleibt am Pfingſtſonntag und -Montag geſchloſſen.
Der Jugendverein hat während der Pfingſttage keine Zuſammenkunft.
Pfingſtſonntag 8 Uhr abends: Ev.-kirchl. Blaukreuzverein im Gemeindehauſe.
Grabreden hält in dieſer Woche
Paſtor Bleier.
Die Bibelbeſprechſtunde fällt in dieſer Woche aus und findet in übernächſter Woche am 24. Mai ſtatt.
Der Miſſions-Frauenverein hat ſeine nächſte Zuſammenkunft am Donnerstag, den 26. Mai.

Ev. Gemeinde Derſchlag.

Am 1. Pfingſttag, 15. Mai.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienſt.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienſt.
Um 3 Uhr: Bibelſtunde im Vereinshaus.
Am 2. Pfingſttag, 16. Mai.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienſt.
Um 3 Uhr: Bibelſtunde im Vereinshaus.
Pfarrer von Lünen.

Ev. Gemeinde Dieringhauſen-Vollmerhauſen.

1. Pfingſttag, 15. Mai.
10 Uhr: Hauptgottesdienſt, anſchließend Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls.
2 Uhr: Kindergottesdienſt.
2. Pfingſttag, 16. Mai.
10 Uhr: Hauptgottesdienſt.
Paſtor Meyer-Hermann.
12 Uhr: Abmarſch des Jugendvereins zum Ausflug nach Gimborn-Marienheide. (Wegzehrung iſt mitzubringen.)
Frauenverein Vollmerhauſen Baumhof, Dienst., 17./5., 8 Uhr.
Nähverein Vollmerhauſen Mittw., 18./5., 8 Uhr.
Kindergottesdienſt-Vorbereitung Donnerst., 19./5., 7 Uhr.
Jungfrauenverein Dieringh., Donnerst., 19./5., 8 U.
J. V.: Fr. Fuckel, Paſtor.

* Unſer nationales Laſter.

Kaiſer Wilhelm hat oft zur deutſchen Nation geſprochen, um ihr einen Weg zu zeigen, der ihr nach ſeiner Meinung dienlich wäre, und er hat dabei als echt deutſch und modern denkender Mann meiſt das Rechte getroffen. Am herzlichſten aber wird man in ganz Deutſchland dem beiſtimmen, was er vor einigen Tagen dem jungen Studioſus Ebhard ſagte, damit es an allen deutſchen Hochſchulen gehört würde. Er hat ſich ſcharf gegen die deutſchen Trinkunſitten gewandt, die unſere Lebenskräfte ſchwächen und uns Engländern und Amerikanern gegenüber ins Hintertreffen bringt. Wenn das der Kaiſer ſagt, der ſtets gezeigt hat, daß er in der Auffaſſung akademiſcher Freiheit ſo wenig wie in anderen Beziehungen ein Philiſter ſein will, ſo wird das auf die ſtudierende Jugend, namentlich auf die farbentragende und einen geſteigerten (wenn auch oft ſchiefen) Ehrbegriff pflegende, gewiß nicht ohne tiefe Wirkung bleiben.

Die Frage will, wie es durch den Kaiſer geſchehen iſt, anders als nur vom Standpunkt akademiſcher Geſittung angeſehn ſein, ſie iſt in der Tat eine Frage der Volksgeſundheit, dazu eine hiſtoriſche und Raſſenfrage. Wir können hinzufügen: eine Frage der Ehre des deutſchen Namens unter den Nationen.

Unſer aufrichtiger Freund Tacitus ſchon blickt auf das national-deutſche, im heiligen Keſſel gebraute Bier mit unverhohlener Geringſchätzung, und einige Jahrhunderte ſpäter ſah der Römer mit tiefer Verachtung auf den im Rinnſtein liegenden Goten oder Vandalen. Und dieſe Empfindung bleibt durch das ganze Mittelalter den Romanen gegenüber der deutſchen Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken. Die Ausdrücke, die ein ſo deutſchenfreundlicher Denker wie Giordano Bruno in dieſer Beziehung anwendet, — ſie waren allgemein üblich — müſſen dem Deutſchen die Schamröte ins Geſicht treiben. Heute urteilt das Ausland, auch der germaniſche Norden, nicht anders über unſere Maßloſigkeit im Trinken, nur die öſtliche Nachbaren unterlaſſen es aus begreiflichen Gründen, ſich an dieſer allgemeinen Kritik deutſchen Weſens zu beteiligen.

Der Hauptträger der Unſitte iſt ſeit Jahrhunderten das Studententum, und wir müſſen es als eine der noch nicht überwundenen Hinterlaſſenſchaft der wilden Kriegszeiten im ſiebzehnten Jahrhundert anſehen, daß bis in unſerer Zeit von der Jugend der gebildeten Stände eine Bravour im „Pauken und Sauſen" geſucht wird, während die anderen Nationen die Kräfte der heranwachſenden Generation im Sport ſtählen. Der Sport wird auch für uns das Heilmittel ſein.

Niemand wird die Jugendluſt, auch wenn ſie hier und da über die Stränge ſchlägt, unterbinden wollen. Der ideale Lebensdrang der deutſchen akademiſchen Jugend iſt vielleicht unſer beſter Schatz, die Quelle unſerer beſten Taten im reifen Alter. Ihn wollen wir bewahren. Aber er kann und ſoll mit Selbſtzucht und geſitteter Handlung einhergehen, und wenn in der deutſchen Natur — klimatiſch oder raſſenmäßig — ein gewiſſer Mangel an Maß, ein gefährlicher Durſt unausrottbar liegen ſollte, ſo mag ihn die in den akademiſchen Sitten mißleitete deutſche Fähigkeit zur Diſziplin ausgleichen.

Auch die Griechen hatten ihre Kommerſe, ihren Kneippräſiden, den ſie den König der Kneipe nannten, ihr Straftrinken, ihre übermütigen Kneiplieder. Es gab bei den Griechen, die auch keine Muſter der Mäßigkeit waren, auch manchen Rauſch. Das Ziel und Weſen der griechiſchen Kneiperei war aber Witz und Grazie, und Anakreon lechzt in ſeinen Trinkliedern nicht nach einem Weltmeer von Wein, er möchte nicht unter dem Zapfen begraben ſein, ſondern rühmt ſein wohltemperiertes, maßvolles Genießen. Er iſt da freilich ein alter Herr, aber die jungen Akademiker ſangen ſeine Lieder auch. Kurz, bei den Griechen hatte die Sache Geſchmack, bei uns leidet ſie, wie anderes, an zu vielem Syſtem. Das „Kommentreiten" iſt das, was andere Nationen nicht verſtehen können, und wenn wir uns davon nicht freimachen können, ſo bleiben wir Barbaren in den Augen der andern.

Ein ernſterer Punkt iſt die Zunahme der Geiſteskrankheiten in unſeren ſtudierten Berufsſtänden. Gewiß iſt der Kampf ums Daſein ſchwer und ſchwerer geworden, greift das erweiterte Schulwiſſen an die Nerven, aber um ſo weniger darf unſere Jugend — die Trägerin der nationalen Hoffnungen —, dem fortgeſetzten Angriff ſinnloſer Trinkexzeſſe ausgeſetzt werden.

Martin erzählt ,in ſeinem jüngſt beſprochenen Buche, das immerhin auch manches Wahre und Intereſſante enthält, daß der Kronprinz als Korpsſtudent es abgelehnt hat, ſich dem Kommando zum Herunterſtürzen Halber und Ganzer zu unterwerfen, und daß er dafür in die Strafe des Bierverrufs gefahren iſt, was einen Krach mit dem Korps zur Folge hatte. Der Kaiſer hat das Verhalten ſeines Sohnes durchaus gebilligt, und jeder Vernünftige wird es tun. Es wäre ein unſchätzbarer Fortſchritt in unſerem nationalen Leben, wenn die Auffaſſung des Kaiſers eine Aenderung der akademiſchen Sitte bewirkte. Dem Bacchus möge auch ferner geopfert werden, aber trinken ſie (die Banauſen), ſagt der Dichter — ſind ſie betrunken, trinken wir, ſind wir begeiſtert. Begeiſtern ſoll ſich unſere Jugend.

Ein Blick auf die Entwickelung des Seehandels im deutſchen Weſten.

Bei der günſtigen geographiſchen Lage des Rheinlandes zur See iſt es erklärlich, daß ſchon in früher Zeit hier wichtige Seeintereſſen beſtanden haben, und daß die Beziehungen der Rheinufergebiete zum Meere eine reiche geſchichtliche Vergangenheit aufweiſen.

Bereits zu der Zeit, als die Hauptwege des europäiſchen Handels über Oberitalien führten und ſein Schwerpunkt in den ſüddeutſchen und lombardiſchen Städten lag, entſtand ein reges Leben auf dem Rhein, der die Haupthandelsſtraße für den Verkehr zwiſchen den oberrheiniſchen Stapelplätzen und den engliſchen und nordiſchen Häfen bildete. Köln, Mainz und Brügge (Belgien) wurden damals die größten Umſchlagsplätze in Europa. Beſonders in der erſtgenannten Stadt begann und endigte ein bedeutender Ueberſeeverkehr. Der deutſche Rheinverkehr erlangte damals ſeinen Höhepunkt. Es war zur Blütezeit der Hanſa, des großen Städtebundes, der aus wirtſchaftlichen Notwendigkeiten erwuchs; damals bildete der Strom das breite, handelsbelebte Band zwiſchen Nord- und Süddeutſchland, zwiſchen den ſeewärts liegenden Handelsplätzen der Hanſa und den oberdeutſchen Städten mit ihrer reichentwickelten bürgerlichen Gewerbetätigkeit.

Daran änderte ſich für den Rheinverkehr zunächſt noch wenig, als die Achſe des Welthandels mit der Entdeckung des Seeweges nach Oſtindien von den italieniſch-ſüddeutſchen Städten nach den atlantiſchen Küſtenplätzen verlegt wurde, als erſt Portugal und dann beſonders Holland ihre Glanzzeit als Welthandelsſtaaten durchlebten. Für die Rheinufergebiete trat dadurch zunächſt nur eine Verſchiebung ein; die indiſchen Waren, die früher über Süddeutſchland den Strom hinabgegangen waren, kamen jetzt von Holland her rheinaufwärts. Antwerpen wurde zeitweilig zum Mittelpunkt des Ueberſeehandels für Europa.

Als der Handel der deutſchen Hanſeſtädte dann infolge eines mangelnden Rückhalts an der feſten, zielbewußten Politik eines geeinten, mächtigen Reiches zerfallen war, und als ſpäter auch Holland ſeinen Anteil am Welthandel mehr und mehr einbüßte, ging der Verkehr auf dem Rhein zunächſt langſam, aber in der Folgezeit immer ſchneller zurück. Die Rhein-Seeſchiffahrt hörte faſt ganz auf. Nach dem Zerfall der Hanſa und der Zertrümmerung von Hollands Seemacht wuchſen die Häfen und Handelsplätze Englands empor. Sie zogen faſt allmählich den ganzen Seehandel der Welt an ſich und haben ihn bis zum letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ſich nahezu unumſchränkt zu erhalten gewußt.

Für Deutſchland begann der neue Aufſchwung ſeines Seeverkehrs erſt wieder mit ſeiner gewerblichen Entfaltung nach dem deutſch-franzöſiſchen Kriege und mit der Einigung der politiſch zerriſſenen Einzelſtaaten zu einem mächtigen Reiche, wodurch unſere Induſtrie zur Teilnahme am Welthandel gedrängt wurde. Durch den wirtſchaftlichen Aufſchwung der deutſchen Hinterländer, durch die Erſtarkung ihrer Exportinduſtrie hat ſich der Verkehr in den zugehörigen Seehäfen wie auf den Strömen und Eiſenbahnen in ungeahnter Weiſe gehoben.

An den Seehäfen des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebietes mit ſeinen gewaltigen Seeintereſſen machte ſich der Einfluß dieſer Entwickelung ſelbſtverſtändlich am meiſten geltend, ſtärker noch, als an der Elbmündung, wo Hamburg, dank ſeines Hinterlandes, zum zweitwichtigſten Welthafen emporgewachſen iſt.

Im Rheindelta haben die Seeintereſſen des Hinterlandes drei an der Mündung des verbindenden großen Stromes nahe nebeneinander liegende Seeplätze zu der Bedeutung moderner Welthafen erhoben. Drei Häfen wie Antwerpen, Rotterdam und Amſterdam können ſich in den gewaltigen Seeverkehr des Rheinlandes teilen und aus dem reichen Hinterlanpe, in dem das rheiniſch-weſtfäliſche Induſtriegebiet an erſter Stelle ſteht, Nahrung zu weiterem Wachstum ziehen.

Bei der großen, verkehrspolitiſchen Bedeutung des kontinentalen Hinterlandes hat England ſein wirtſchaftliches Vorrecht, den Ueberſeeverkehr des europäiſchen Kontinents mit andern Ländern und Erdteilen zu vermitteln, zu einem großen Teile bereits an die deutſchen Feſtlandshäfen verloren.

Der entbehrliche Durchgangsverkehr über engliſche Plätze geht allmählich zurück; der natürliche Zuſtand, daß die Häfen des Kontinents ihrem Verkehr über See, wie einſt zur Zeit der Hanſa und der Seegeltung Hollands, direkt beſorgen, tritt wieder in ſeine Rechte. In Zukunft werden die großen Welthäfen auf dem Feſtlande erſtehen, an den Mündungen der Waſſerſtraßen, die unſer Vaterland durchziehen. Die Entwickelung des Rheinhafens bei Duisburg-Ruhrort iſt der Anfang einer neuen Periode des Seehandels im deutſchen Weſten.

Beim Rhein machte ſich der Vorteil der neuen Stellung Deutſchlands zum Seeverkehr der Welt freilich nicht in dem Maße geltend, wie bei den übrigen großen deutſchen Strömen, deren Mündungen das Reich heute — nachdem ſie zur Zeit der tiefſten wirtſchaftlichen und politiſchen Erniedrigung Deutſchlands von fremden Mächten beſetzt geweſen waren — nunmehr ſelbſt inne hat und beherrſcht. Aber an den Rheinmündungen gehen noch heute durch fremden Zwiſchenhandel der deutſchen Volkswirtſchaft unermäßliche Werte verloren, Werte, deren Höhe nach dem Urteil ſachverſtändiger Beurteiler künftig in einer Zeit wirtſchaftlicher Aufwärtsbewegung ganz bedeutend zunehmen muß.

Dieſer Umſtand kann nicht ohne Einfluß bleiben auf die Maßnahmen unſerer auswärtigen Politik. Die zuſtändigen Faktoren müſſen dahin arbeiten, das deutſche Reich nach dem Vorbilde der preußiſchen Zollvereinspolitik weiter auszugeſtalten zu einem mitteleuropäiſchen Wirtſchafts- und Handelsgebiete. Würden unſere Staatsmänner dieſe Arbeit mit Weisheit und Energie in Angriff nehmen, ſo erwieſen ſie damit dem deutſchen Volke eine große Wohltat, denn ſie ſammelten die grauenhaft zerſplitterten Kräfte und lenkten ſie auf ein hohes, gemeinſames Ziel, von deſſen Erreichung mehr abhängig iſt, als wie von den Dingen, um derentwillen wir uns jetzt das politiſche Leben verbittern.

J. H.

Zeitungsſchau.

Der Krieg der Sozialdemokratie gegen die Bedeutung der Perſönlichkeit wird auch an der Bahre **Eduards** VII. geführt. So lieſt man im „Vorwärts":

„Uns aber, die wir bei der Betrachtung politiſch wirkender Perſonen gewohnt ſind, nach den ſozialen Zuſammenhängen zu fragen, in denen ihr Wirken ſteht, nach den Motiven ihres Handelns und den Intereſſen in deren Dienſt ſich ihr Wirken ſtellt, uns will es ſcheinen, daß Eduard 7. nur in die Scheuer gebracht, was reif geworden war und nur die Gunſt von Verhältniſſen genoſſen, die ohne ihn und ſein Zutun geworden. Deshalb ſoll ſein politiſches Geſchick nicht geleugnet, ſondern nur ſein perſönlicher Anteil auf das allein richtige Maß zurückgeführt werden. Denn nicht leugnen will die Rolle der Perſönlichkeit die materialiſtiſche Geſchichtsauffaſſung, ſondern ſie nur aus den ſozialen Verhältniſſen, aus den Klaſſenkämpfen der Zeit begreifen und ſie ſo verſtehen lernen und begrenzen."

Auch für die „Leipziger Volkszeitung" iſt der Menſch als große Perſönlichkeit mehr ein Werk der allgemeinen Zuſtände ſeines Landes, als daß er ſelber Zuſtände beeinfluſſen könnte:

„Mit König Eduard iſt ein Träger der Krone verſchieden, wie ihn die herrſchenden Klaſſen Englands das zweitemal nicht ſo leicht finden werden. Er war für ſie ein rechter Mann am rechten Platze zu rechter Zeit. So viel können wir Sozialdemokraten, die der Perſönlichkeit, mag es auch die eines Königs ſein, nur eine bedingte Bedeutung beimeſſen, auch anerkennen. Die Zeit, wo die Krone in England nur als ein Stück Ornamentik galt, iſt ſchon lange vorbei. Sie war vorbei bereits in den achtziger Jahren, als das engliſche Kapitaliſtentum zum erſtenmal die alleinſeligmachende Tugend der mancheſterſchen Lehren vom laiſſer faire und Staatsnihilismus anzuzweifeln begann und in der Macht des Staates ein wichtiges Mittel zur Organiſation der kapitaliſtiſchen, wirtſchaftlichen und politiſchen Intereſſen erblickte. Dieſe allmähliche Verleugnung der altbewährten individualiſtiſchen Prinzipien wurde von Schöngeiſtern, wie den Fabianern, als ein Zeichen der Annäherung der engliſchen bürgerlichen Geſellſchaft an den Sozialismus erklärt. Im Grunde war ſie nichts anderes, als der Ausdruck der im Bürgertum auftauchenden Erkenntnis, daß man gegen die deutſche und amerikaniſche Konkurrenz mit den alten, auf die perſönliche Gebrauchskunſt berechneter Waffen nicht anzukämpefn vermöge, daß man die vereinzelten Kräfte organiſieren und den Staat als die gemeinſame Waffe der kapitaliſtiſchen Klaſſe anwenden müſſe."

Zu den Zeichenandeutern beim Regierungsantritt **König Georgs** V. gehört auch der „Hannoverſche Kurier":

Arthur Schopenhauer hat einmal geſagt, der Charakter erbe ſich vom Vater, der Intellekt von der Mutter, und Goethe hat die Wahrheit des Satzes für ſeine Perſon bezeugt. Bei Georg 5. ſcheint, wenn der Blick nicht trügt, und die paar Tatſachen, die wir von ihm kennen, ſtimmen, die Natur in ihrer Laune auch einmal die Probe von dem Gegenteil verſucht zu haben. Ihm wurde die kluge Einſicht, die ſich gern und raſch orientierende commom ſens des Vaters, und die ſtille, vornehme, in der zwangloſen Behaglichkeit des Heims ſich am wohlſten fühlende Art der Mutter, von der er auch die Statur überkam. Nie vermochte Eduard den Koburger zu verleugnen: Dieſer wird immer, wie Vetter Nikolaus, als Däne zählen. Maria Feodorowna von Rußland und Alexandra von England, Chriſtians Töchter, könnten (es iſt oft ſchon bemerkt) ihre Söhne tauſchen. Und ſo weit trieb die Natur diesmal ihr Spiel, daß die Leute, die die Vettern ſahen, auch ihres Weſens Verwandtſchaft, nicht nur die ihrer äußeren Erſcheinung, behaupten. Georg mied, wie Nikolaus, ſcheu faſt das grelle Licht, den aufdringlichen Lärm des Alltags; beiden fehlt der Sinn für Weihrauch und Feierlichkeit; beide gelten als fleißige Arbeiter und ſahen mit faſt ehrfürchtiger Zärtlichkeit zur Mutter auf. In einem freilich wird Georg dem Vetter nicht ähneln; an

Heut in ſonniger Freude,
Morgen pochend im Schmerz;
Haſt du Liebe, für beide
Nur dies einzige Herz?!
Hermann Klethe.

Volkstümlich-mediziniſches Feuilleton.

— **Wie entgeht man der Aderverkalkung?** Die Aderverkalkung, mit wiſſenſchaftlicher Bezeichnung Arterioſkleroſe, gehört zu den Leiden des menſchlichen Körpers, denen in höherem Alter niemand entrinnt, die aber oft auch früher eintreten und dann zu einer beträchtlichen Abkürzung der Lebensdauer führen. Ihr Weſen und Verlauf iſt der Hauptſache nach bekannt, und namentlich dürfte jeder wiſſen, daß als Folge dieſes Vorganges die Zerreißung von Adern und Blutgefäßen ſtattfindet, was ſelbſtverſtändlich zu Schlagflüſſen führt, wenn es im Gehirn geſchieht. Einer der berühmteſten Aerzte der Gegenwart, Prof. Osler in Oxford, hat bei einer Vorleſung über die Herzensangſt (Angina pectoris) auch über die Aderverkalkung geſprochen, die neben anderen Leiden gewöhnlich zu derartigen Fällen führt. Wenn jemand, ſagt Osler, die Grenze der Lebenszeit überſchritten hat, die den Höhepunkt der Kraft bedeutet, gleichviel ob man ſie mit Plato auf 25, mit Montaigne auf 40 oder nach mildern Anſchauungen vielleicht ſogar auf 60 Jahre anſetzt, beginnt das Gefäßſyſtem Spuren der Abnutzung zu zeigen, während der Blutdruck allmählich ſteigt. Damit entſteht die Gefahr des Zerreißens der Blutgefäße. Gemindert kann ſie werden, durch Herabſetzung des Blutdrucks, die aber äußerſt ſchwer auf die Dauer zu erzielen iſt. Arzneien haben nur einen ſehr geringen Einfluß. Die empfohlenen ſalpetrigſauren Salze wirken nur für kurze Zeit. Eine vernünftige Einrichtung der Lebensgewohnheiten iſt die erſte Bedingung. Osler erteilt in dieſer Hinſicht zwei Vorſchriften: Gehe langſam! Iß weniger! — Er meint, ein Mann, der vollen Dampfdruck in dem Keſſel ſeines Körpers hat, muß lernen, ihn herabzuſetzen, und damit zufrieden ſein, wenn er nur noch 10 Knoten in der Stunde laufen kann. Es iſt kein Wunder, wenn ein alter Dampfkeſſel in Stücke geht, falls er in derſelben Weiſe geheizt wird, wie der eines neuen Ozeandampfers.

— **Ein Mittel gegen die Müdigkeit.** Intereſſante Verſuche über eine Steigerung der Leiſtungsfähigkeit der Muskulatur durch Zuführung von Medikamenten hat jetzt Prof. Dr. A. Loewy im Zuntzſchen Laboratorium der Berliner Landwirtſchaftlichen Hochſchule angeſtellt. Sie ergeben das Reſultat, daß es in der Tat möglich iſt, die Ermüdungserſcheinungen bei Muskelarbeit rückgängig zu machen. Es handelt ſich um Gaswechſelverſuche an Hunden, die auf einer elektriſch angetriebenen Tretbahn lange Zeit bergauf laufen mußten, bis die Zeichen der Ermüdung direkt ſichtbar wurden und objektiv im Gaswechſel zutage traten. Bekanntlich bleibt der zur Leiſtung einer beſtimmten Arbeit erforderliche Energieverbrauch, wie er am Sauerſtoffverbrauch und der Kohlenſäurebildung gemeſſen werden kann, bei trainierten Individuen konſtant, ſteigt jedoch bei eintretender Ermüdung. Es galt nun, die die Ermüdung kennzeichnende Steigerung des Sauerſtoffbedarfs durch ſonſt unſchädliche pharmakologiſche Agenzien hinauszuſchieben. Daher wurden den ermüdeten Hunden größere Doſen von Spermin unter der Haut injiziert und dieſe dann weiter laufen gelaſſen. Alle 3 Verſuche ergaben nun, wie Prof. Loewy in der Berliner Kliniſchen Wochenſchrift ausführt, daß der Sauerſtoffverbrauch pro Tour und Meterkilogramm Steigarbeit nicht unbeträchtlich vermindert war. Wie dieſe Wirkung des Spermins zuſtande kommt, das bedarf noch weiterer Unterſuchungen.

— **Die Neuraſthenie der Frau.** Dr. Max Nahame hat bei einer Anzahl von Fällen, Mädchen und Frauen aller Altersklaſſen, einen Zuſtand beobachtet, der unter dem Bilde der Neuraſthenie verläuft. Die Frauen klagten über ein Gefühl von Schwäche, Mattigkeit, unruhigen Schlaf, Erregbarkeit, Kopfdruck, Herzklopfen uſw. Außerdem beſtanden gegen das Ohr und ins Hinterhaupt ausſtrahlende Schmerzen, ſowie auch hochgradige Druckempfindlichkeit der Nerven. Als faſt regelmäßiger Befund konnte eine Vergrößerung der Schilddrüſe nachgewieſen werden, die Blutunterſuchung ergab in einigen Fällen ein herabgeſetzter Farbſtoffgehalt. Sehr bemerkenswert war das familiäre Vorkommen des Zuſtandes, z. B. bei Tante und Nichte, Mutter und Tochter. Die Grundlage der Neuraſthenie beſteht in einer leichter Erſchöpfung des Nervenſyſtems mit vorwiegender Entwickelung der Unluſtgefühle. Von den Urſachen der Neuraſthenie iſt die wichtigſte die Erblichkeit. Dieſe ſchafft eine Dispoſition, ſo daß geringe Anläſſe genügen, das Leiden zur Entwickelung zu bringen. Aber es gibt auch eine Form der Neuraſthenie die angeboren iſt, deren erſte Entſtehung in die früheſte Kindheit zurückverfolgt werden kann. Unter den anderweitigen Urſachen, und namentlich auch bei den Frauen, nehmen die Gemütsbewegungen einen hervorragenden Platz ein. Eine einmalige Gemütserſchütterung, wie ſie bei den Frauen ſo häufig iſt, kann die Neuraſthenie unmittelbar in die Erſcheinung rufen. In höherem Maße gilt dies für andauernde körperliche Erregungen. Natürlich kommen auch körperliche Leiden in Betracht und gerade dieſe dürfen bei den Frauen nebſt Gemütserregungen am meiſten für die Neuraſthenie verantwortlich gemacht werden.

— **Blutneubildungen im Hochgebirge.** Bekanntlich tritt im Höhenklima oft ſchon überraſchend ſchnell eine erhebliche Vermehrung der roten Blutkörperchen ein, die im Verlauf einer oder mehrerer Wochen ihren Höhepunkt erreicht. Trotz zahlreicher Arbeiten iſt es aber immer noch ſtreitig, ob eine wahre Vermehrung durch Neubildung roter Blutſcheiben oder eine veränderte Verteilung reſp. Eindickung dem Vorgang zu Grunde liegt. Profeſſor Morawitz und Dr. Maſing in Freiburg haben nun verſucht, einen Beitrag zur Klärung dieſer Frage zu liefern. Dabei iſt nur die Frage berückſichtigt worden, ob die ſchnell eintretende Vermehrung roter Blutkörperchen im Hochgebirge Ausdruck vermehrter Neubildung oder anderer Momente iſt. Nachdem die Größe der Sauerſtoffverzehrung in der Ebene (Heidelberg) mehrfach beſtimmt worden war, begaben ſich die beiden Verſuchsperſonen nach einem kurzen Aufenthalt in Luzern in das Laboratorium auf dem Col d'Olen (3000 Meter). Dort wurde im Verlauf von acht Tagen bei jeder Verſuchsperſon in einigen Zwiſchenräumen die Zahl der roten Blutſcheiben, der Blutfarbſtoffgehalt und die Größe der Sauerſtoffzehrung beſtimmt. Die Zahl der roten Blutkörperchen ſtieg, allerdings mit einigen Schwankungen, im Verlauf dieſer Zeit an. Die Vermehrung war allerdings nicht ſo groß, als man nach Maßgabe früherer Beobachtungen hätte erwarten ſollen. Die Sauerſtoffzehrung war nie größer als in der Ebene. Dieſe Beobachtungen ſprechen dafür, daß ein ſchneller Uebergang ins Hochgebirgsklima keinen ſo kräftigen Reiz für die blutbildenden Organe bedeutet, als man früher vielfach vermutet hatte. Die Vermehrung der roten Blutkörperchen, die ſich ſofort und nach kurzer Zeit einſtellt, beruht wahrſcheinlich nicht auf eine vermehrte Neubildung, ſondern auf eine veränderte Verteilung der Zellen in der Blutbahn.

— **Hufeland als Balneologe.** Bei der kürzlichen Hunderjahrfeier der „Hufelandiſchen Geſellſchaft" in Berlin ſind auch die Verdienſte, welche ſich der große Arzt und Kliniker um die Bäderlehre erworben hat, gebührend gewürdigt worden. Im Beginn des verfloſſenen Jahrhunderts ſtand die Bäderlehre noch auf einer recht niedrigen Stufe. Die Wirkungen der Badekuren wurden faſt ausſchließlich arzneilich aufgefaßt. Demgegenüber erklärte Hufeland, man müſſe die einzige, oft alle Erwartungen überſteigende Kraft der Bäder ſelbſt beobachtet haben, um nicht nur überhaupt ihren Wert nach Verdienſt ſchätzen zu können, ſondern auch um ihre Kräfte und Wirkungen im einzelnen zu erkennen und zu würdigen. Hufeland bemühte ſich daher, wie Prof. Brieger in der „Berl. klin. Wochenſchrift" ausführt, die Brunnenkuren als Ganzes kennen zu lernen und zwar an Ort und Stelle ſelbſt. Der vielbeſchäftigte Mann brachte es fertig, bei den damaligen ſchlechten Reiſeverbindungen, die wichtigſten Badeorte Deutſchlands aus eigener Anſchauung kennen zu lernen und ſich an Ort und Stelle von ihrer Beſchaffenheit und Eigentümlichkeit zu unterrichten. So entſtand 1815 ein Buch, welches für alle Zeiten für die Bäderlehre vorbildlich geweſen iſt: „Die praktiſche Ueberſicht der vorzüglichſten Heilquellen Teutſchlands nach eigenen Erfahrungen". Manches in dem Werke iſt allerdings veraltet, weil Hufeland in der Zeit der Naturphiloſophie lebte und deren Einflüſſen unterworfen war. Sein Intereſſe an der Balneologie entſprang aber praktiſchen Gründen und er verfolgte dabei praktiſche Ziele. So gab er der Balneologie erſt die Möglichkeit, ſich zu dem zu entwickeln, was ſie heute iſt: eine der nützlichſten Zweige der praktiſchen Heilkunde

—:—

der keinem noch leicht gewordenen Erbſchaft der Romanow wird er nicht zu tragen haben. Dafür vielleicht nicht ganz frei von Welfenempfinden ſein. Walderſee wenigſtens, der in Perſonalien Beſcheid wußte, pflegte zu ſagen, daß Georg deutſchem Weſen noch ferner ſtünde als Eduard ... Doch die Zeiten höfiſcher Politik ſind im Entſchwinden (nicht, wie die Gedankenloſigkeit meint, ſchon vorbei) und die Intereſſen der Völker greifen beſtimmender als früher in den Gang der Diplomatie. Auch Georg 5. wird ſich ihnen nicht entziehen, nicht engegenſtellen können. Und hier liegt, was uns Deutſchen an Hoffnungen verbleibt.

* * *

Der „Börſen-Kurier" bedauert wirklich, daß Rooſevelt nicht im Schloß wohnen kann:

Es iſt zu bedauern, daß der Trauerfall in England es notwendig gemacht hat, eine Einſchränkung des Programms vorzunehmen, das für die Aufnahme des amerikaniſchen Gaſtes von ſeiten des Kaiſers vorgeſehen war. So wenig Wert auf höfiſche Feſtlichkeiten und Auszeichnungen an ſich zu legen iſt, ſo unberührt dieſe zweifellos gerade den ſchlichten Bürger der transatlantiſchen Republik innerlich laſſen, ſo wäre es doch ein ungewöhnlich anziehendes und bemerkenswertes Schauſpiel geweſen, alle die Ehrungen, die für den Privatmann Rooſevelt vorbereitet waren, ausgeführt zu ſehen.

Anders denkt das „Leipziger Tageblatt":

Ein wenig ſchien das Arrangement nicht nur über das Notwendige, über das Uebliche, auch über das Gebotene und Nützliche hinauszugehen. Das abgeänderte Programm will uns deshalb ſehr viel beſſer gefallen, und auch in dieſem einfacheren Rahmen bleiben der Gelegenheiten noch genug, dem Gaſt und Vertreter (wenn auch ohne Vollmacht) eines großen und mächtigen Volkes in herzlicher Weiſe die Sympathien des Deutſchen Reiches für das große und freie Amerika, dieſe neue Heimſtätte von Millionen Deutſcher, von Tauſenden der Deutſcheſten von Anno 48, eindringlich auszudrücken.

Einige freundliche Grußworte bringt die „Kreuzzeitung":

Herr Rooſevelt hat die Bedeutung und Wohltätigkeit des deutſchen Einfluſſes für Amerika ſcharfen Blickes erkannt und deshalb keine Mühe geſcheut, die Wechſelbeziehungen beider Länder zu fördern. Im Verein mit dem Deutſchen Kaiſer ſchuf er die Austauſchprofeſſuren, die ſchon viel zur Entwickelung des gegenſeitigen Verſtändniſſes beider Völker beigetragen haben. Eine äußere Beſtätigung fand die deutſch-amerikaniſche Freundſchaft durch die Reiſe des Prinzen Heinrich nach Amerika, welche die beſtehenden Bande noch befeſtigte.

Zu den andauernden Gerüchten, daß Rooſevelt in Berlin für gewiſſe Abrüſtungen eintreten wolle, bemerkt der „Schwäbiſche Merkur":

Die Frage iſt nur, ob Herr Rooſevelt ſelbſt für angezeigt halten wird, das Kapitel von der Beſchränkung der Rüſtungen aufs Tapet zu bringen. Die „Friedensfreunde" meinen, kein Augenblick könnte dazu geeigneter ſein, als gerade der gegenwärtige; denn ſeit langer Zeit habe ſich die Lage in Europa nicht ſo friedlich ausgenommen wie jetzt. Iſt dem wirklich ſo? In England beſchäftigt ſich die öffentliche Meinung noch immer damit, jede Woche mindeſtens einmal einen Ueberfall durch Deutſchland an die Wand zu malen, gar nicht zu reden von den Teufeleien, die uns die dortige Preſſe fortwährend in der ganzen Welt gegen England anzetteln läßt. Davon haben wir ſoeben erſt in der Erzählung von der famoſen deutſchen Verſchwörung in Aegypten ein beſonders draſtiſches Beiſpiel erlebt. So ſinnlos dies und ähnliches Zeug klingt, es hat immer den wohleberechneten Zweck, die Engländer auf den Gedanken zu bringen: Warum machen wir dieſer Gefahr nicht mit einem vernichtenden Schlag gegen die deutſche Flotte ein Ende? Und da ſoll von einer eminent friedlichen Stimmung die Rede ſein können? Wer aber etwa meint, das ſeien olle Kamellen, um die man ſich nachgerade nicht mehr bekümmern ſolle, der ſei auf die augenblickliche Lage in der Türkei hingewieſen. Dort hat ſich der Aufſtand der Albaneſen in höchſt überraſchender Weiſe zu einer Lebensfrage des ganzen Staatsweſens ausgewachſen. Eine entſcheidende Niederlage der Regierungstruppen gegen die Albaneſen wäre eine ungeheure Gefahr für den Beſtand der jungen Türkei. Nicht allein die dem heutigen Regime feindlichen Bewegungen im Innern des Reichs, ſondern auch die beutegierigen guten Freunde draußen kommen dabei in Betracht. Ein Zuſammenbruch der neuen Türkei aber wäre wohl ohne Zweifel der Anfang eines europäiſchen Brandes. Solchen plötzlich wieder nahegelegten Möglichkeiten gegenüber wird ein Mann von dem Weitblick Rooſevelts ſchwerlich einem europäiſchen Kriegsherrn raten wollen, an Abrüſtung zu denken.

Vermiſchtes.

— **Heiteres von König Eduard.** Der verſtorbene König von England gehörte neben ſeinem kaiſerl. Neffen zu den Monarchen, von denen die doppelzüngige Fama die meiſten Anekdoten zu berichten weiß. Viele haben die beiden Herrſcher gemeinſam zum Gegenſtande. So beſichtigte König Eduard bei ſeinem letzten Beſuche in Berlin die berühmte Silberflotte des Kaiſers, die in 15 Schiffen die ganze tauſendjährige Entwicklung der Seeſchiffahrt veranſchaulicht. Beſonders das Wikingerſchiff, der „Drache", und Nelſons Flaggſchiff bei Trafalgar, die „Victory", feſſelten die Aufmerkſamkeit des Königs, und er mußte bekennen: „Das iſt ja eine wirklich prachtvolle Flotte." Der Kaiſer erwiderte mit leiſem, wehmütigem Lächeln: „Ja, aber eine ungefährliche!" Ueber dieſe Aufrichtigkeit fing König Eduard recht herzhaft an zu lachen, und der Kaiſer konnte nur recht herzhaft einſtimmen. — Der König ſelbſt verfügte über eine recht tüchtige Doſis von Humor. Einmal hielt ein ſchottiſcher Pfarrer im Schloſſe vor der Königin Viktoria und ihrem Hofſtaate eine Sonntagspredigt, deren einziger Vorzug ihre Kürze war. Der Pfarrer war nämlich in Gegenwart der hohen Herrſchaften ſo befangen, daß er nicht viel ſprechen konnte. Nach dem Gottesdienſt ſtand er beſcheiden in einer Ecke und wartete auf das Mittagbrot, als ihn zu ſeinem Schreck der damalige Prinz von Wales zu ſich rufen ließ. Dieſer dankte ihm für die Predigt, beſonders für ihre Kürze, „denn Sie wiſſen garnicht, welch großer Troſt die Kürze einer Rede iſt. Ich habe eine Predigt gehört, die ſo lang war, daß ſogar friedfertige Hunde rebelliſch wurden: ſie ſprangen auf die Kanzel und bellten dem Prediger wütend ins Geſicht." — Auch in ſeiner Prinzenzeit ging der Thronfolger in bitterer Winterkälte einmal zu Fuß durch die Straßen. Ihn fror fürchterlich. Da kam dem Prinzen ein ſonderbarer Einfall. An einer Straßenecke ſtand einer jener Händler, die in London im Winter heiße Kartoffeln zu verkaufen haben. Der König kaufte zwei ſchöne, große Kartoffeln, und der Adjutant folgte ſeinem Beiſpiel. Man gab dem Händler ſeine paar Pence, ſteckte die Kartoffeln in die linke und die rechte Rocktaſche und hielt ſie dort in den Händen, um ſich zu wärmen. Der Händler hatte den Prinzen wohl erkannt, aber ſchweigend und ohne es zu zeigen ſeinen Kauflohn hingenommen. Am nächſten Tage aber prangten an ſeinem Stand in leuchtender Flammenſchrift die Worte: „Hoflieferant des Prinzen von Wales". Schließlich erfuhr auch der Prinz davon, und lachend wies er dem ſchlauen Handelsmann ein anſehnliches Geſchenk zu, freilich mit der Bedingung, die ſchöne, lichte Reklame künftig zu entfernen. — Sehr übel erging es einmal einem jungen Lord, dem Eduard als Prinz von Wales ſich ſo gewogen gezeigt hatte, daß der Herr ſich alles herausnehmen zu glauben durfte. Einmal wettete er, er könne ſich von dem Prinzen bedienen laſſen. Man ſaß nach einem Eſſen im Rauchzimmer, und da ſagte der Jüngling leichthin: „Wales, klingeln Sie doch mal, ich möchte gern etwas trinken." Alle waren ſtarr vor Entſetzen. Der Prinz aber ging lächelnd zur Klingelſchnur und klingelte. Als der Diener eintrat, ſagte der Prinz ruhig: „Der Herr dort möchte nach Hauſe fahren; bitte begleiten Sie ihn zu ſeinem Wagen. — Es war bekannt, daß der verſtorbene König in jüngeren Jahren, als er noch der Liebling der Pariſerinnen war, den Pflichtbeſuch bei den Schwiegereltern in Kopenhagen als die gerechte Strafe für die vielfachen Sünden betrachtete, zu denen die Ville lumière ihn verlockt hatte. Beſonders die geſtrenge Frau Schwiegermutter, die ihren durchaus nicht kleinen Pantoffel recht energiſch über die ganze Familie ſchwang, hatte eine Art, dem lieben Schwiegerſohn den Genuß eines ruhigen Ferienlebens angedeihen zu laſſen, gegen die nicht anzukämpfen war, und die den „Schützling" zwang, meiſt ſchon um 10 Uhr zu Bett zu gehen. Eduard machte aus ſeiner Abneigung gegen den Kopenhagener Aufenthalt denn auch gar kein Hehl, ohne daß die verſtändnisvollen Kopenhagener es ihm übelgenommen hätten. Ihre Heiterkeit war deshalb nicht gering, als Eduard VII. zum erſten Male als König zum üblichen Sommeraufenthalt kam und in ſeiner Erwiderungsrede auf die Begrüßungsanſprache des Oberpräſidenten Oldenburg ſagte: „Sie wiſſen, meine Herren, wie gern ich ſtets in den Mauern Ihrer Stadt geweilt habe, und Sie wiſſen, wie ſehr ich mich immer gefreut habe, hierher kommen zu können." Und dabei zwinkerten ſeine Augen luſtig und ganz unzeremoniell im Kreiſe der Umſtehenden, die kaum ihre Fröhlichkeit unterdrücken konnten, umher. — Bei Gelegenheit ſeines erſten Beſuches als König in der däniſchen Hauptſtadt ſollte er auch das neue — übrigens ſehr ſchöne — Rathaus beſichtigen. In Begleitung des Oberpräſidenten durchwanderte Eduard VII., deſſen Korpulenz durch die knappe hellblaue Uniform ſeines däniſchen Leibhuſarenregiments noch gehoben wurde, das Haus und ſollte zum Schluſſe auch mit dem Fahrſtuhl auf die Turmbaluſtrade fahren, um von dort aus das Panorama der Stadt mit ihrer einzigartigen Umgebung zu bewundern. Als aber der König den zierlichen Fahrſtuhl mit ſeiner ſchmalen Tür ſah, ſagte er mit komiſchem Seufzer und bezeichnender Handbewegung in der Richtung ſeines Magens: „Wiſſen Sie, lieber Oberpräſident, fahren Sie für mich hinauf und ſchauen Sie ſich die Sache an; Sie können mir ja nachher davon erzählen." Der nicht minder wohlbeleibte Oberpräſident aber wiederholte jene bezeichnende Handbewegung und ſagte lächelnd: „Ich höre Ew. Majeſtät zu gern erzählen!" Da lachte der König ſchallend, klopfte ihm auf die Schulter und beſtieg den Fahrſtuhl. — Ein großer Feinſchmecker war König Eduard auch. Sein Appetit war bis in die letzte Zeit ausgezeichnet. Aber ein Bedenken vergällte ihm den Genuß der Tafelfreuden oft ſtark: die beſtändige Zunahme ſeines Gewichtes. Ueberall, wo er ſich längere Zeit aufhielt, ließ der König eine Wage aufſtellen, um ſein Gewicht ſtets ſelbſt kontrollieren zu können. Die Gäſte des Königs folgten auf ſeinen Rat dieſem Beiſpiel. Auch Kaiſer Wilhelm II. beſtieg die Wage, wenn er auf Beſuch bei ſeinem Onkel weilte. Dem König bereitete es großes Vergnügen, wenn er konſtatieren konnte, daß ſeine Gäſte während des Aufenthaltes bei ihm zugenommen hatten. Noch größer war freilich ſeine Freude, wenn er feſtſtellte, daß er ſelbſt ſein Gewicht behalten oder gar ein wenig davon verloren hatte. Aber dieſes Vergnügen wurde ihm nur ſehr ſelten zuteil.

Zivilſtands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeiſtereien.

Kierſpe. Geburten Johanna, T. v. Friedrich Wilhelm Vollmer zu Kierſpe-Bahnhof. — Hans, S. v. Hugo Glörfeld zu Grünenbaum. — Anna Emma, T. v. Johann Joſef Riggemann zu Elbringhauſen. — Theodor Auguſt Ernſt, S. v. Ernſt Buſch zu Windfuhr. — Elly Eliſe, T. v. Wilhelm Grote zu Kierſperhagen. — Erna Alwine, T. v. Pietro Rudatis zu Kierſpe-Bahnhof. — Eheſchließungen Friedrich Wilhelm Bedder zu Schnörenbach mit Ida Anna Lüſebrink zu Berg. — Friedrich Ackermann zu Hohenholten mit Maria Bickel zu Vollme. — Karl Bohm zu Börlinghauſen mit Minna Pelz zu Wilbringhauſen. — Sterbefälle. Klara Wilhelmine Reininghaus zu Grünenbaum, 1 J. — Hans Glörfeld zu Grünenbaum, 1 T. — Robert Reith zu Kierſpe, 53 J. — Otto Baukhage zu Oberbremecke, 2 J. — Fritz Schuſter zu Tannenbaum, 8 M. — Emilie Köthy geb. Schmidt zu Kierſpe, 62 J.

Nümbrecht. Geburten. Nanny Agathe, T. v. Heinrich Chriſtian Nohl zu Grötzenberg. — Karl, S. v. Hermann Ley zu Hömel. — Hermann, S. v. Johann Adolf Wilhelms zu Oberbreunfeld. — Friedrich Karl, S. v. Karl Sohn zu Oberbierenbach. — Hermann, S. v. Wilhelm Müller zu Hömel. — Luiſe, T. v. Wilhelm Bitter zu Nümbrecht. — Hanna, T. v. Chriſtian Benz zu Scheidt. Heiraten. Heinrich Ohlig 2 zu Buch mit Karoline Stranzenbach zu Niederelben. — Sterbefälle. Luiſe Henriette Wirths, geb. Kaufmann zu Haan, 19 J. — Emilie Theis zu Niederbierenbach, 16 J.

Sommerfrische Hardtschlösschen, Olpe,

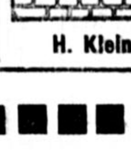
mitten im Walde gelegen, grosse Räumlichkeiten, schattige Terrassen, hält sich für Vereinsausflüge, Sommerfrischler u. Touristen angelegentlichst empfohlen. Feinste Speisen und Getränke. Bei grösseren Vereinen vorherige Anmeldung erwünscht. Tel.-Amt Olpe 41.

Kühling-Pianos das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.

10jährige Garantie.

Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.

Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. F. H. Kühling, Bonn, Coblenzerstr. 12 Telefon 1035.



Ich bin fest!

davon überzeugt, dass Sie **Oele, Farben, Lacke, Bronzen** und **Pinsel** nirgend wo besser und billiger kaufen als bei

H. Kleinebrecht, Drogerie, Dieringhausen.

Für Wirte.

Stets echtes Münchener Bier aus der Brauerei zum

„Münchner Kindl" in München

in Fäſſern von 30 und 50 Liter Inhalt auf Lager.

Deckelgläser werden leihweiſe abgegeben.

Adolf Huland, Gummersbach.

HAUSPUTZ am schönsten mit LUHNS Wasch-Extrakt

Grabſteine

in ſolider Ausführung zu äußerſt billigen Preiſen, darunter noch einige ältere unter Koſtenpreis, im Marmorgeſchäft Paul Porzelt, Köln, Sionsthal 31.

Trunksucht.

Eine Probe von dem POUDRE ZENENTO wird gratis gesandt.

Die Neigung zu berauschenden Getränken kann dauernd vernichtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.

Ein harmloses Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden selbst ohne Wissen des Betreffenden. POUDRE ZENENTO wird als ganz unschädlich garantiert.

Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollten nicht versäumen, eine Gratis-Probe von dem POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.

POUDRE ZENENTO CO.,

76, Wardour Street, LONDON 2089, (England).

Porto für Briefe 20 Pfg.; für Postkarten 10 Pfg.

Rasiere Dich im Dunkeln

ohne die Haut im geringsten zu verletzen.

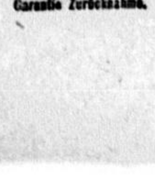
Wer kennt nicht Mulcuto? Sicherheits-Rasierapparat. Äusserst praktisch und dauerhaft.

Warum quälen Sie sich mit Klingen, die kratzen? Der echte MULCUTO besitzt eine vollkommene, anhaltende Schnittfähigkeit und befriedigt dauernd.

o o Ueber 200 000 Stück im ständigen Gebrauch. o o M. 2,50 compl., mit Schaumfänger fein versilbert M. 3,50 Versand täglich ab Fabrik. Illustrierte Preisliste, Die 7 Gebote für jeden Selbstrasierer u. die vielen Anerkennungsschreiben gratis u. franko.

Mulcuto-Stahlwarenfabrik Paul Möller & Co., Solingen.

Schutzmarke MULCUTO. Garantie Zurücknahme.



Porzellan

Kaffeeservice, dekoriert, 9teilig, von M. 3,— bis M. 75,—.

Essservice von M. 12,— bis M. 375,—.

Obstservice von M. 3,50 bis M. 50,—.

Waschgarnituren von M. 3,— bis M. 35,—.

Küchentonnen u. Garnituren in hübschen Neuheiten und allen Preisen.

Alles in reeller Ware!

Ausschuss führe ich nicht!

W. Hoerder

vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.

Telephon 177.

Gewinnauszug

der

222. Königlich Preußiſchen Klaſſenlotterie.

5. Klaſſe. 4. Ziehungstag. 11. Mai 1910.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 10 000 Mk. 47868

1 Gewinn zu 5000 Mk. 204919

38 Gewinne zu 3000 Mk. 5766 8796 15805 27767 40665 41235 44074 60395 73716 92515 100381 122260 124886 132288 133290 147187 158448 169486 173639 176251 182514 183330 189381 193273 204642 222092 227065 229892 235497 238651 248402 249203 251078 265567 274348 277929 288447 291702

79 Gewinne zu 1000 Mk. 12739 12821 14925 17561 18895 25006 25069 26042 29174 29626 35527 38732 39387 43875 49932 55314 58026 69275 70257 74197 76996 78687 81314 81508 89238 91889 93876 95337 95380 101765 108637 111108 119276 126969 127163 132663 133040 134584 135588 136384 152255 152301 157326 168774 173867 186099 186629 192578 198759 208303 208855 211406 211939 214477 216271 218498 222659 224408 224965 238777 248232 248585 254405 255587 256296 260557 262464 268091 270899 273031 286426 287209 289109 292413 293911 294015 296734 300257 302996

112 Gewinne zu 500 Mk. 582 861 2476 12116 15615 15730 16007 20258 21211 27551 27849 29138 29326 29399 38931 39052 44841 45767 45878 46365 47469 48416 49170 51308 57163 67073 67816 68479 74096 80460 82078 86166 88689 92590 97918 98286 98505 100616 100993 102490 106814 107133 109451 109543 110476 110778 112916 117482 119131 122159 125665 126571 131818 134481 136294 137686 139120 141424 141591 158804 164064 164318 167305 168404 168619 168929 176140 184223 184816 186321 187727 201471 202048 203735 203835 210519 211221 211693 215475 215649 215775 216256 216668 218930 220015 222206 226787 227907 229823 230612 231981 234379 236787 237205 238950 243022 243514 243914 244005 244342 246514 252924 258942 266361 267460 272558 279493 282242 294118 294797 301618 303492

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 15 000 Mk. 211256

1 Gewinn zu 10 000 Mk. 266727

2 Gewinne zu 5000 Mk. 16733 185307

42 Gewinne zu 3000 Mk. 20405 20529 21782 30112 37799 45230 78983 85159 89362 92656 101168 104003 106116 106148 113443 129752 135302 139124 139966 147366 164501 167436 172451 173837 185783 207166 208281 215841 224780 228336 229597 232689 233436 242468 242826 247927 265304 267823 269593 284779 287945 294054

66 Gewinne zu 1000 Mk. 2383 2687 2919 9038 19831 26255 29227 30470 31734 35728 43295 47565 51470 52565 65843 73043 79615 85905 89273 93926 93968 100755 102184 104065 112728 114384 115018 120775 122155 130836 131160 133157 133560 136379 141106 145739 150997 151703 160331 167564 172443 175653 179435 186576 190408 190735 191043 207413 209064 214869 220105 221500 222584 226156 234427 235408 243325 243607 244333 259804 272220 277915 280834 294677 294814 303358

115 Gewinne zu 500 Mk. 798 1364 2247 3416 18968 21391 22449 25145 25621 26246 30544 35715 47105 50133 50454 51777 52495 53240 54739 58081 73608 74678 76475 79831 80834 80877 84088 84147 84471 86023 88684 90678 93045 95622 103925 104661 106773 109087 114069 118930 123361 124491 127809 128243 128550 133160 133580 140446 140869 147540 147594 148471 153021 155795 159233 161722 162117 164541 165169 165961 170610 173751 177328 177812 179880 184072 185564 189082 191452 192898 196949 197725 201058 201243 202006 202511 203715 203939 204338 205100 207819 208165 215060 217828 222351 223220 232236 234094 234429 237179 238756 239300 239714 241623 242089 246284 246797 249653 255603 256616 263567 264218 268808 270218 273096 279477 284443 294858 294949 297149 298349 298540 300258 301126 301514